

# Stadtteilanalyse Neu-Schmellwitz/ Nowy-Chmjelow –

Ergebnisse der aktivierenden Befragungen,  
Stadtteilbegehungen und Experteninterviews



Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium  
für Bildung, Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend

Demokratie **leben!**

# Inhalt

- |           |   |          |
|-----------|---|----------|
| <b>01</b> | <b>Zugänge und Perspektiven zu Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow als Sozialraum</b>                     | Seite 2  |
| <b>02</b> | <b>Demografische, bauliche und infrastrukturelle Ausgangslage von Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow</b> | Seite 4  |
|           | Geschichte und städtebauliche Entstehung  | Seite 4  |
|           | Bevölkerung, Wegzug und Wohnungsbestand   | Seite 5  |
|           | Aktuelle und künftige Stadtteilentwicklung  | Seite 6  |
|           | Soziale Infrastruktur, soziale Einrichtungen und Initiativen  | Seite 7  |
|           | Verkehr, öffentlicher Raum und städtebauliche Förderungen   | Seite 9  |
| <b>03</b> | <b>Soziale Deprivation in strukturellen Verhältnissen und im Alltagserleben</b>                     | Seite 10 |
| <b>04</b> | <b>Aktivierende Befragungen</b>   | Seite 13 |
|           | Methodik und Zielsetzung  | Seite 13 |
|           | Vernachlässigung des Stadtteils   | Seite 14 |
|           | Belastende Wohnungs- und Vermieterprobleme  | Seite 14 |
|           | Fehlende Begegnung und Austausch  | Seite 16 |

Sicherheitsgefühle und Angsträume	Seite 17
Fehlende Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche	Seite 18
Rassismus und Diskriminierungserfahrungen	Seite 18
Belastung durch offenen Alkohol- und Drogenkonsum	Seite 18
Aggressionserleben und Kriminalität	Seite 19
Arbeitslosigkeit und fehlende Perspektiven	Seite 20
Mangel bei Angeboten zum Spracherwerb	Seite 20
Beteiligungsbereitschaft und Aktivierungspotenziale	Seite 21

## **05** Stadtteilbegehungen Seite 22

## **06** Expertinnen- und Experteninterviews Seite 27

Stärken: Stabilisierende soziale Infrastruktur im Alltag des Stadtteils	Seite 28
Schwächen: Soziale Deprivation und ihre Folgen für das Zusammenleben im Stadtteil	Seite 29
Chancen: Entwicklungsspielräume durch Stadtumbau, Aufwertung und soziale Durchmischung	Seite 31
Risiken: Verfestigung von Abwertung, Segregation und sozialer Spaltung	Seite 32
Der Stadtteil im Spannungsfeld von Abwertung und Entwicklungspotenzialen	Seite 33

## **07** Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow als Sozialraum im Gesamtzusammenhang der Stadtteilanalyse Seite 34

# 01

## Zugänge und Perspektiven zu Neu-Schmellwitz/Nowy- Chmjelow als Sozialraum

Diese Stadtteilanalyse zu Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow bringt die objektiven Bedingungen im Stadtteil mit den Erfahrungen der Menschen zusammen, die hier leben und arbeiten. Ihren Schwerpunkt legt sie dabei auf die Darstellung der Ergebnisse der qualitativen Erhebungen durch aktivierende Befragungen, Stadtteilbegehungen und Experteninterviews. Auf Basis des so gewonnenen Wissens macht sie sichtbar, wie die Bewohner:innen ihren Sozialraum wahrnehmen, welche Probleme und Bedürfnisse sie benennen und wie sich Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow aus dieser gemeinsamen Sicht vor dem Hintergrund seiner tatsächlichen Ausgangsbedingungen verstehen lässt.

Daher richtet sich die vorliegende Stadtteilanalyse vor allem an die Bewohner:innen des Stadtteils – insbesondere an diejenigen, die ihren Stadtteil aktiv mitgestalten und verändern möchten – sowie an die sozialen Akteure, die hier arbeiten und Angebote und soziale Begleitung anbieten. Sie soll ein gemeinsames Verständnis des Sozialraums schaffen, auf dessen Grundlage Probleme, Ressourcen und Handlungsspielräume im Stadtteil klarer erkennbar werden und neue Ansatzpunkte für eine aktive Mitgestaltung entstehen können.

Ausgangspunkt ist eine Analyse auf Basis objektiver Daten. Sie beschreibt den sachlichen Zustand des Stadtteils: wie sich Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow entwickelt hat, welche strukturellen

Rahmenbedingungen heute gelten und welche Merkmale den Stadtteil prägen. Dazu gehören insbesondere Entwicklungen von Bevölkerung und Wohnen, die bauliche und städtebauliche

Situation, die soziale Lage und die vorhandene Infrastruktur. Dieser Teil ermöglicht es, den Stadtteil als Ganzen einzuordnen und die Bedingungen zu verstehen, unter denen die Menschen hier leben.

Daran schließen sich drei qualitative Erhebungsverfahren an, die den subjektiven Blick auf den Stadtteil als Sozialraum erfassen. Die aktivierende Befragung bringt die Perspektiven der Bewohner:innen in den Mittelpunkt. Sie macht sichtbar, welche Probleme und Belastungen sie in ihrem Alltag wahrnehmen, welche Bedürfnisse und Interessen sie haben und an welchen Stellen sie bereit sind, sich für Veränderungen einzusetzen. Die Stadtteilbegehungen vertiefen diese Perspektive an konkreten Orten, an denen Menschen sich aufhalten, Wege nutzen, Konflikte erleben oder positive Qualitäten des Stadtteils wahrnehmen.

Die Experteninterviews ergänzen dies um die Sicht der Fachkräfte und Mitarbeitenden aus Einrichtungen, Diensten und Initiativen, die den Stadtteil seit vielen Jahren begleiten und Entwicklungen im Sozialraum aus professioneller Sicht einschätzen können.

Die Analyse zielt darauf, diese unterschiedlichen Perspektiven aufeinander zu beziehen. Die wesentlichen Problem- und Konfliktlinien sollen dabei herausgearbeitet, Leerstellen und bisher wenig beachtete Blickwinkel sichtbar gemacht werden. Dadurch sollen neue Ansatzpunkte für die Aktivierung und Selbstermächtigung der Anwohner:innen sowie für die gemeinsame Weiterentwicklung des Stadtteils durch Bewohnerschaft und soziale Akteure aufgezeigt werden, ohne dabei fertige Lösungen vorzugeben.

# 02

## Demografische, bauliche und infrastrukturelle Ausgangslage von Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow

Dieses Kapitel gibt einen Überblick darüber, wie Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow räumlich gestaltet ist, wie sich die Bevölkerung entwickelt hat und welche Infrastruktur vor Ort zur Verfügung steht. Grundlage sind verfügbare Informationen zu Lage und Entstehung, Bevölkerungsentwicklung, Abriss und Stadtumbau, Wohnungsmarkt, sozialer Infrastruktur, zivilgesellschaftlichen Strukturen, Förderprogrammen, Verkehr und weiteren Rahmenbedingungen des Stadtteils.

Zugleich wird deutlich, in welcher Weise diese Entwicklungen mit einer ausgeprägten sozialen Deprivation verbunden sind, die sich sowohl in den faktischen Lebensverhältnissen als auch im Erleben der Bewohner:innen zeigt. Der Blick richtet sich dabei auf das Gebiet der Großwohnsiedlung mit den dazugehörigen Wohnbereichen, Freiflächen und zentralen Einrichtungen für Bildung, Betreuung, Versorgung und Freizeit. Diese Darstellung bildet die Grundlage dafür, die Lebensbedingungen im Stadtteil einzuordnen und die später beschriebenen qualitativen Ergebnisse vor dem Hintergrund der räumlichen und sozialen Rahmenbedingungen sowie der sozialen Deprivation zu verstehen.

### Geschichte und städtebauliche Entstehung

Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow ist eine in den 1980er Jahren planmäßig errichtete Großwohnsiedlung im Norden der Stadt Cottbus. Sie gehört zum Ortsteil Schmellwitz und liegt zwischen Alt-

Schmellwitz und Saspow, deutlich von der Innenstadt getrennt, und war ursprünglich für bis zu rund 20.000 Bewohner:innen ausgelegt. Ziel der Errichtung als Plattenbaugebiet der DDR war es,

Wohnraum für Beschäftigte der umliegenden Industrie mit Schwerpunkt auf Braunkohle, Energie und Textilwirtschaft zu schaffen.

Die Bebauung folgt einem typischen Muster des industriellen Wohnungsbaus mit mehrgeschossigen Wohnblocks in Zeilen und Hofstrukturen, dazwischen Grün und Freiflächen, einer funktionalen Trennung von Wohnen, Versorgung, Bildung und Freizeit sowie einer klaren Hierarchie von Erschließungsstraßen, Fußwegen und Plätzen. Die Siedlung wurde auf ehemaligem Moor und Ackerland errichtet, die Gebäude stehen auf einem System aus Betonpfählen, zur Regulierung des Grundwassers wurde ein mit der Spree verbundenes Grabensystem angelegt.

Der städtebauliche Charakter hat sich seit der Errichtung deutlich verändert. Umfangreiche Abrissmaßnahmen, Flächenumnutzungen und der Entfall ganzer Blöcke haben die ursprünglich dichte Bebauung reduziert. Zwischen den verbliebenen Wohngebäuden liegen heute zahlreiche Freiflächen unterschiedlicher Ausprägung.

## Bevölkerung, Wegzug und Wohnungsbestand

Zwischen 1995 und 2006 verlor Neu-Schmellwitz schätzungsweise rund 6.240 Einwohner:innen. Dies entspricht einem Rückgang von etwa 47 % der damaligen Gesamtbevölkerung. Damit verlor der Stadtteil binnen elf Jahren nahezu die Hälfte seiner Bevölkerung, was mit einem erheblichen Wohnungsleerstand einherging.<sup>1</sup>

Der starke Bevölkerungsverlust führte dazu, dass vor Beginn des systematischen Abrisses nahezu



(3) Abriss in Neuschmellwitz

jede dritte Wohnung leer stand. Vor diesem Hintergrund wurde der Stadtteil als Gebiet mit Abrissmaßnahmen (Rückbaugelände) in Programme des Stadtumbaus einbezogen.

Seit 2006 wurden umfangreiche Abrissmaßnahmen umgesetzt. Bis 2021 wurden insgesamt 2.236 Wohnungen abgerissen, zusammengelegt oder in andere Nutzungen überführt, was fast 42 % des ursprünglichen Bestands entspricht.<sup>2</sup> Die Maßnahmen umfassten den Abriss ganzer Wohnblöcke und von Geschossen, die Zusammenlegung kleiner Wohnungen zu größeren Einheiten und Umnutzungen zu nicht-wohnwirtschaftlichen Zwecken. Dadurch entstanden zahlreiche Grün- und Freiflächen, die teilweise als Abrissflächen (Rückbauflächen) mit besonderen Förderbindungen geführt werden.

Ab etwa 2016/17 waren die Ziele der Beseitigung des strukturellen Leerstands zu großen Teilen erreicht, zugleich wurden Wohnungen für die Unterbringung von Menschen mit Fluchterfahrung benötigt. Abrissvorhaben wurden daher an einzelnen Standorten gestoppt oder angepasst.

<sup>1</sup> Geschichte der Plattenbauten in Cottbus. Stand: Dezember 2025, URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_der\\_Plattenbauten\\_in\\_Cottbus](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Plattenbauten_in_Cottbus); Stadt Cottbus (Hrsg.): Stadtumbauplan der Stadt Cottbus – Textteil. Geschäftsbereich Stadtentwicklung und Bauen, August 2007, S. 22 <sup>2</sup> Stadt Cottbus/Chóšebuz: Integriertes Entwicklungskonzept Neu-Schmellwitz (IEK). Cottbus, 2020, S. 6 <sup>3</sup> Eigene Berechnung auf Grundlage von: Stadtverwaltung Cottbus, Fachbereich Bürgerservice, Statistik und Wahlen: Statistische Daten Neu-Schmellwitz, Stichtag 31.12.2024. Cottbus, 2024.

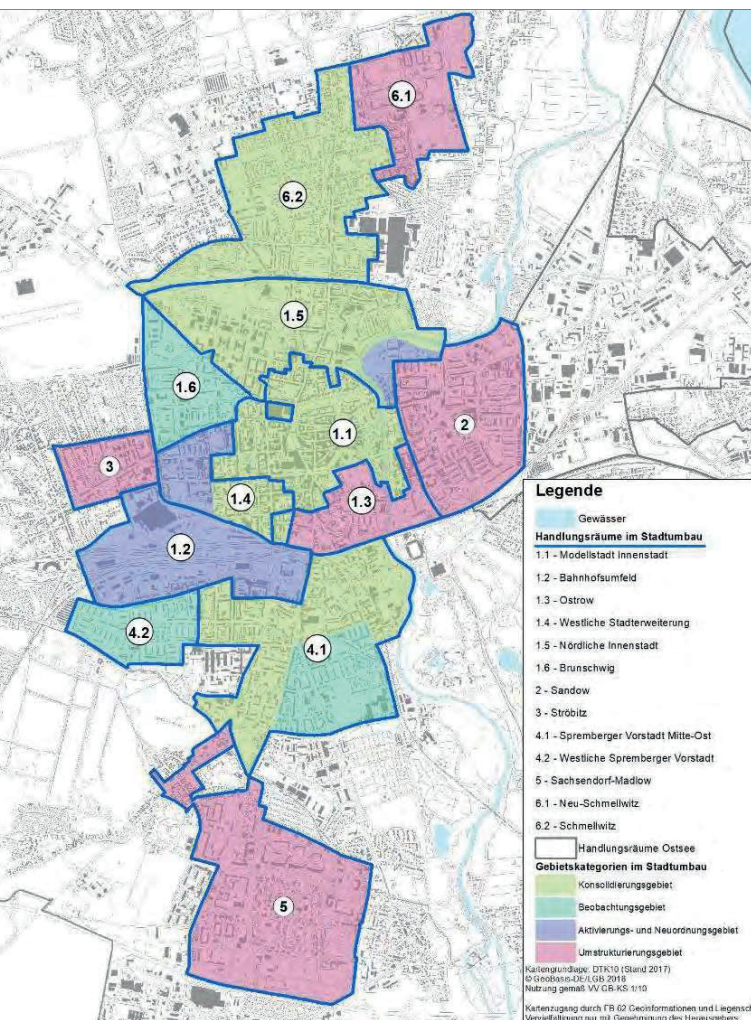
Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow hat mit Stand 2024 rund 4.526 Einwohner:innen. Das Durchschnittsalter liegt bei 39,8 Jahren. Die demografische Entwicklung der letzten Jahre ist zweigeteilt: Die natürliche Bilanz aus Geburten und Sterbefällen ist negativ (Saldo -32), gleichzeitig ist der Wanderungssaldo positiv (Saldo +162). Insgesamt ergibt sich ein Bevölkerungszuwachs von 130 Personen.<sup>3</sup>

Der Wohnungsbestand in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow umfasst 3.119 Wohnungen. Drei große Wohnungsunternehmen – die Gebäudewirtschaft

Cottbus (GWC), die Wohnungsgenossenschaft eG Wohnen 1902 und der private Bestandhalter Vello – besitzen oder verwalten zusammen 2.353 Wohnungen. Das entspricht rund 75 % des Gesamtbestands. Weitere Wohnungen werden von kleineren Verwaltungen und Eigentümern gehalten.<sup>4</sup>

Trotz Abrissmaßnahmen (Rückbau) ist Leerstand weiterhin vorhanden. 2023 waren insgesamt 487 Wohnungen unvermietet, was einer Leerstandsquote von etwa 15 % entspricht. Innerhalb der drei großen Unternehmen waren 402 Wohnungen leer, also rund 17 % ihres Bestands.<sup>5</sup>

Zwischen Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow und der Cottbuser Innenstadt besteht ein deutlicher Unterschied: In der Innenstadt ist die Nachfrage hoch und die Mieten steigen. In Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow sind die Mieten vergleichsweise niedrig und die Nachfrage schwächer. Dieser Unterschied begründet sich dadurch, dass die Wohnungen und Siedlungen in Neu-Schmellwitz vielfach unsaniert und die Wohnsituation deutlich schlechter ist als in den Wohnhäusern der Innenstadt.



(4) Gebietskategorien im Stadtbau, Gebietskulisse „Stärkung der Innenstadtentwicklung“

## Aktuelle und künftige Stadtteilentwicklung

Mit dem Stadtbaukonzept von 2019 verschob sich der Schwerpunkt von überwiegenden Abrissmaßnahmen (Rückbau) hin zu einer Kombination aus Abriss, Umbau und qualitativer Weiterentwicklung. Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow wird darin als Umstrukturierungsgebiet mit mittlerem Handlungsbedarf und einer nachgeordneten Entwicklungspriorität im Vergleich zu zentraleren Stadtbereichen geführt.

<sup>3</sup>Stadtverwaltung Cottbus, Fachbereich Bürgerservice, Statistik und Wahlen: Statistische Daten Neu-Schmellwitz, 31.12.2024 Stichtag Cottbus, 2024 <sup>4</sup>Stadtverwaltung Cottbus, Fachbereich Bürgerservice, Statistik und Wahlen: Wohnungsbestand Neu-Schmellwitz nach Eigentümergruppen, Stichtag 31.12.2024. Cottbus, 2024. <sup>5</sup>Eigene Berechnung auf Grundlage von: Stadtverwaltung Cottbus, Fachbereich Bürgerservice, Statistik und Wahlen: Statistische Daten Neu-Schmellwitz, Stichtag 31.12.2024. Cottbus, 2024

Für die kommenden Jahre sind in der gesamtstädtischen Planung weitere Abrissmaßnahmen vorgesehen. Bis etwa 2035 sollen demnach rund 400 bis 500 Wohnungen abgebaut oder strukturell verändert werden.<sup>6</sup> Zugleich verweist eine Pressemitteilung der Stadt Cottbus auf einen erarbeiteten städtebaulichen Rahmenplan für Neu-Schmellwitz, der neue Entwicklungsoptionen beschreibt und Rückbauflächen wieder als Flächen mit Möglichkeiten für Neubebauung darstellt. Vor diesem Hintergrund ist offen, ob die im INSEK benannten Rückbauumfänge in dieser Form weiterverfolgt werden oder ob sie im Zuge der Rahmenplanung neu bewertet werden.<sup>7</sup> Allerdings sollen ausgewählte Rückbauflächen neu bebaut oder anders genutzt werden. Genannt werden kleinteilige Wohnbauten, gewerbliche oder dienstleistungsorientierte Nutzungen sowie Flächen für soziale und kulturelle Infrastruktur. Ein Beispiel für die Reaktivierung von Flächen ist die Bebauung an der Gotthold-Schwela-Straße.

Der Abriss hat in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow zu einem großen Bestand an Grün- und Freiflächen geführt. Zwischen den Wohnblöcken, entlang von Wegen und an den Rändern der Siedlung liegen größere zusammenhängende Freiraumbereiche. Diese Flächen werden als Erholungs- und Bewegungsräume genutzt. Die Sanierung des Schmellwitzer Fließes ist als langfristiges Vorhaben angelegt. Sie soll die ökologische Situation des Gewässers und seiner Ufer verbessern. Zuständig sind unter anderem Wasser- und Bodenverbände.

Ein Teil der Flächen ist zugleich an Förderbedingungen gebunden, die sich je nach Förderweg unterscheiden. Wohnumfeld-, Grün- und Verkehrsflächen, die in den 1990er Jahren bis frühen 2000er Jahren über die Verwaltungsvereinbarung zur Förderung großer Neubaugebiete, VVN, sowie das Landesbauprogramm zur Wohnumfeldverbesserung

gefördert wurden, unterliegen einer 25-jährigen Zweckbindungsfrist. Rückbauflächen, die ab 2006 über „Stadtumbau Ost, Teilprogramm Rückbau“ finanziert wurden, unterliegen ebenfalls grundsätzlich einer 25-jährigen Zweckbindung, die sich an den Zielen des fortschreibbaren Stadtumbaukonzeptes orientiert. Eine bauliche Nachnutzung kann bereits vor Ablauf der Bindungsfrist möglich sein, wenn sie im Stadtumbaukonzept als Entwicklungsoption vorgesehen und mit dem Fördermittelgeber abgestimmt ist. Für die Bebauung kann die Zweckbindung im Einzelfall durch Entscheidung der Fördermittelgeber ausgesetzt werden.<sup>8</sup>

Nicht alle Flächen verfügen über abschließend geklärte Nutzungsperspektiven. Es bestehen verschiedene Optionen, darunter wohnungsnaher Parks, Spiel- und Aufenthaltsflächen, mögliche Bauflächen für Wohnungen und Gewerbe sowie Flächen für soziale und kulturelle Einrichtungen. Eigentumsfragen und unterschiedliche Interessen der beteiligten Wohnungsunternehmen beeinflussen die Entwicklung dieser Flächen.

## Soziale Infrastruktur, soziale Einrichtungen und Initiativen

Die soziale Infrastruktur in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow ist umfangreich, in Teilen aber von einem Investitionsstau betroffen. Über längere Zeit wurden größere Baumaßnahmen zurückgestellt, weil für den Stadtteil eine Abrissperspektive (Rückbauperspektive) bestand. Mit der Neuausrichtung des Stadtumbaukonzeptes und der Einbindung in das Programm „Sozialer Zusammenhalt - Zusammenleben im Quartier gemeinsam gestalten“ wurden Modernisierungen und Aufwertungen eingeleitet.

<sup>6</sup>Stadt Cottbus/Chósebus: Integriertes Stadtentwicklungskonzept Cottbus/Chósebus 2035. Cottbus, 2019, S. 171–172 <sup>7</sup> Stadt Cottbus/Chósebus, Pressemitteilung „Schmellwitzer Perspektiven mit neuem Wohnungsbau“, 20.05.2025, S. 1–2 <sup>8</sup> Stadt Cottbus/Chósebus: Integriertes Entwicklungskonzept Neu-Schmellwitz (IEK). Cottbus, 2020, S. 68–69; Landesamt für Bauen und Verkehr (LBV), Rundschreiben 3/04/2024, „Wiedernutzung von Rückbauflächen außerhalb von Sanierungsgebieten“, Cottbus, 10.12.2024, S. 2–3

Im Bildungsbereich ist der Stadtteil an mehrere Schulstandorte angebunden. Dazu gehören eine Grundschule mit UNESCO-Profil, eine Oberschule und weitere Schulen, die von Kindern und Jugendlichen aus Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow besucht werden.

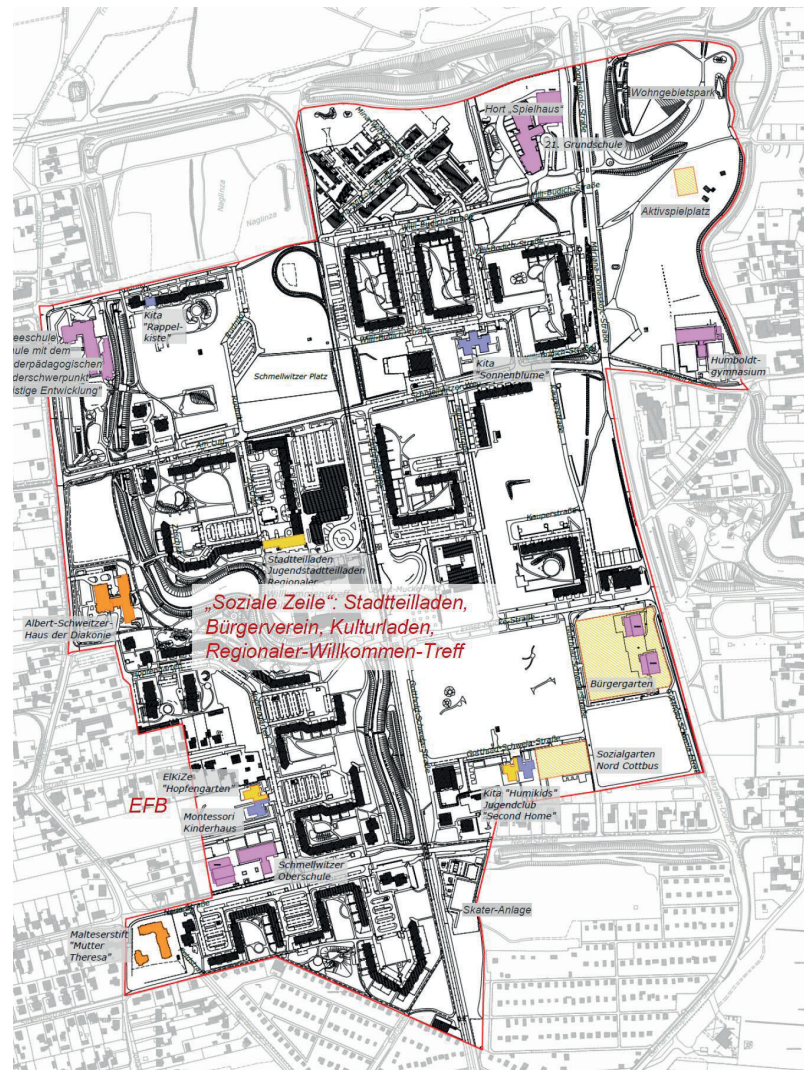
Die Versorgung mit frühkindlicher Bildung erfolgt über mehrere Kindertagesstätten und Horte unterschiedlicher Träger. Es gibt Einrichtungen mit integrativen Schwerpunkten, in denen Kinder mit und ohne Migrationsgeschichte sowie Kinder mit besonderen Förderbedarfen betreut werden. Die Kitas werden als Orte der Betreuung und der Zusammenarbeit mit Familien genutzt.

Ergänzend bestehen Familien- und Beratungsangebote, Familienzentrum und sozialpädagogische Angebote richten sich an Familien, die mit finanziellen Belastungen, unsicheren Erwerbssituationen oder Alltagsproblemen konfrontiert sind. Zudem gibt es mehrere Jugendclubs und Trefforte für Kinder, die zur Freizeitgestaltung genutzt werden können und in denen begleitete soziale Angebote stattfinden.

Neben der institutionellen Infrastruktur gibt es in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow ein Netz von zivilgesellschaftlichen Akteuren. Dazu zählen Träger, Vereine, Initiativen und informelle Zusammenschlüsse. Sie arbeiten mit der Stadtverwaltung und den Wohnungsunternehmen zusammen.

Das Stadtteilmanagement ist seit vielen Jahren im Stadtteil aktiv. Es dient als Anlaufstelle für Bewohner:innen, koordiniert Projekte, unterstützt Initiativen, moderiert Arbeits- und Gesprächskreise und organisiert Beteiligungsprozesse. Das Stadtteilmanagement bezieht Angebote für Menschen mit Migrationsgeschichte und Menschen mit Fluchterfahrung ein.

Ein wichtiger zivilgesellschaftlicher Akteur ist das Offene Netzwerk Schmellwitz. In diesem Netzwerk arbeiten Vertreter:innen aus Verwaltung, Wohnungsunternehmen, sozialen Einrichtungen, Vereinen und engagierter Bewohnerschaft



(5) Einrichtungen der Sozialen Infrastruktur in Neu-Schmellwitz

zusammen. Das Offene Netzwerk dient als Plattform für Austausch und Abstimmung, initiiert und begleitet Projekte und Veranstaltungen im Stadtteil und wird für Sozialraumkonferenzen, Arbeitsgruppen und gemeinsame Planungsprozesse genutzt.

Der Bürgerverein Schmellwitz verwaltet das Ortsbudget, gibt Stellungnahmen zu Planungen ab, organisiert Beteiligungsformate und vertritt Anliegen der Bewohnerschaft gegenüber der Stadtverwaltung. Er ist in verschiedenen Projekten und Veranstaltungen präsent.

Die Kultur- und Begegnungsstätte 7512 dient als soziales Kulturzentrum im Stadtteil. Sie befindet sich im Gebäude des ehemaligen Jugendclubs und

wurde 2024 eröffnet. Das Haus bietet Raum für niedrigschwellige Begegnung, Veranstaltungen und Gruppenangebote, unter anderem Sprach- und Bildungsformate, offene Treffpunkte wie Sprechcafés, kulturelle Aktivitäten und Angebote, die von Anwohner:innen selbst oder von verschiedenen Trägern organisiert werden.

Prägend für das gemeinschaftliche Leben im Stadtteil sind größere, regelmäßig stattfindende Veranstaltungen, die als Gemeinschaftsveranstaltungen und Begegnungsorte eine wichtige soziale Funktion erfüllen. Dazu gehören Kinonächte auf dem Ernst-Mücke-Platz, der jährlich stattfindende Herbstlauf mit Familienfest, regelmäßig stattfindende Trödelmärkte, der Frühjahrsputz, das Zuckerfest sowie ein Sommerfest. Diese Veranstaltungen tragen zur Begegnung im Stadtteil und zur Identifikation mit Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow bei.

## Verkehr, öffentlicher Raum und städtebauliche Förderung

Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow ist über Straßenbahn- und Buslinien an die übrige Stadt angebunden. Zentrale Ziele wie Schulen, Plätze und Versorgungseinrichtungen sind mit dem öffentlichen Nahverkehr erreichbar.

Die vormals bessere Barrierefreiheit in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow hat sich im Rahmen des allgemeinen Verfalls im Stadtteil ebenfalls verschlechtert. Wobei sie dabei im gesamtstädtischen Vergleich weder schlechter noch besser ist. Für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, ältere Menschen oder Familien mit Kinderwagen können Bordsteinkanten und unebene Wege eine

Hürde darstellen. Zudem wird auf Sanierungsbedarf bei einzelnen Wegen und Durchgängen hingewiesen, unter anderem in Bezug auf Beläge und Beleuchtung.

Die Nahversorgung wird im Wesentlichen nur durch einen zentral gelegenen Supermarkt sichergestellt und bietet damit nur eine recht eingeschränkte Versorgungslage. Sehr wenige kleinere Läden und Dienstleistungsangebote ergänzen das Angebot nur geringfügig.

In früher leerstehenden Ladenzeilen wurden durch Umnutzung soziale Angebote geschaffen. Die sogenannte „Soziale Zeile“ ist ein Beispiel dafür. Dort wurden gewerbliche Flächen zu bürger-nahen Einrichtungen umgebaut.

Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow ist seit 2007 Teil des Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“, das seit 2019 unter dem Namen „Sozialer Zusammenhalt“ fortgeführt wird. In der ersten Phase standen nicht-investive Maßnahmen im Vordergrund, darunter Quartiersmanagement, Beteiligungsprozesse und Netzwerkarbeit. In den kommenden Jahren sollen verstärkt investive Maßnahmen umgesetzt werden, etwa zur Aufwertung von Schulen, Sportanlagen, Freiflächen und sozialen Einrichtungen.

Die Entwicklung des Stadtteils ist entsprechend einem Integriertes Entwicklungskonzept bis 2030 ausgerichtet. Darin wird Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow als „grünes und weltoffenes Quartier für Jung und Alt“ beschrieben. Das Konzept bündelt 33 investive und nicht-investive Maßnahmen in den Handlungsfeldern bürgerschaftliches Engagement, Wohnumfeld und Lebensqualität, Grünräume, soziale Infrastruktur und Quartiersmanagement.<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Stadt Cottbus/Chóšebuz: Integriertes Entwicklungskonzept Neu-Schmellwitz (IEK). Cottbus, 2020

# 03

## Soziale Deprivation in strukturellen Verhältnissen und im Alltagserleben

Die soziale Lage im Stadtteil ist heute durch eine ausgeprägte soziale Deprivation gekennzeichnet, die sich sowohl in objektiven Lebensbedingungen als auch im subjektiven Erleben der Bewohnerschaft zeigt. Auf der objektiven Ebene bestehen bedeutende Armuts- und Armutsgefährdungsrisiken. Im Jahr 2017 lebten 1.276 Personen in 728 Bedarfsgemeinschaften nach SGB II in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow, was knapp 30 % der damaligen Bevölkerung entsprach. Gleichzeitig wurden 339 arbeitssuchende Personen erfasst, woraus eine Arbeitslosenquote von deutlich über 10 % für das Wohngebiet abgeleitet wurde. In den Befragungen werden ein hoher Anteil von Menschen im Leistungsbezug nach SGB II und anderen Sozialleistungen, Erwerbstätige mit sehr niedrigen Einkommen sowie ältere Menschen mit geringen Renten beschrieben. Armut, Armutsgefährdung und Alters- und Kinderarmut sind, nach Auskunft der Befragten, damit bedeutend für die soziale Deprivation. Für die Folgejahre liegen keine klein-

räumigen SGB-II- und Arbeitslosendaten speziell für Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow mehr vor.<sup>10</sup>

Unter anderem aus diesem Mangel an finanziellen Ressourcen resultiert eine soziale Segregationslinie, die dadurch, dass besonders Menschen mit Migrationsgeschichte von diesem Mangel betroffen sind, noch intensiviert wird. Über Jahre wurden zahlreiche Menschen mit Fluchterfahrung im Stadtteil untergebracht, die in hohem Maße von Sozialleistungen abhängig sind. Dadurch konzentrieren sich noch deutlich mehr Haushalte mit prekären finanziellen Verhältnissen in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow.

Seit der Wende ist Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow von mehreren aufeinanderfolgenden Entwicklungen geprägt, die die nachbarschaftlichen Sozialstrukturen tiefgreifend verändert und verschlechtert haben. Auf den massiven Wegzug nach 1990 folgten hoher Leerstand, die Einstufung

<sup>10</sup>Stadt Cottbus/Chóšebuz: Integriertes Entwicklungskonzept Neu-Schmellwitz (IEK). Cottbus, 2020, S. 22,

als Abrissquartier und umfangreiche Abrissmaßnahmen. Viele Häuser wurden ganz oder teilweise zurückgebaut, andere blieben über lange Zeit unsaniert und standen leer. Bestehende Nachbarschaften lösten sich auf, vertraute soziale Bezüge gingen verloren und an vielen Stellen entstand ein in sich instabiler Sozialraum, in dem ein tragendes soziales Miteinander kaum über längere Zeit bestehen konnten.

Die oben genannte Unterbringung von Menschen mit Fluchterfahrung und Menschen mit Migrationsgeschichte erfolgte mehrfach in Transferwohnungen mit nur vorübergehendem Aufenthalt im Stadtteil. Die dadurch bestehende hohe Fluktuation in den Nachbarschaften ist ein weiterer Grund für das weiterhin bestehende Ausbleiben von beständigen und beruhigten Nachbarschaften, in denen soziale Gemeinschaften über Gruppenunterschiede hinweg als gemeinsame Bezugsgruppe entstehen können. Die Entstehung neuer Kontexte des Zusammenlebens von Menschen mit unterschiedlichen Sozialisierungskontexten und kulturellen Hintergründen erzeugt zudem erhebliche soziale Spannungen im Miteinander und bietet Anknüpfungspunkte für verschiedene Formen von Rassismus und Ausgrenzung. Es bedarf umfangreicher sozialer Begleitung und Steuerung, um die negativen Folgen abzufangen und positive Potenziale zu aktivieren.

Die bereits erwähnten langfristigen Zweckbindungen aus Abriss und Stadtumbauprogrammen verhinderten über viele Jahre investive Maßnahmen, weil bauliche Veränderungen Rückforderungen der Fördermittel ausgelöst hätten.<sup>11</sup> Dadurch blieben größere Teile des Wohnungsbestands und der Infrastruktur unsaniert, entstandene Freiflächen konnten lange nicht weiterentwickelt werden und Verfall und Leerstand prägen bis heute das Bild des Stadtteils. Mit dem Auslaufen einiger der Zweckbindungsfristen ab 2025 und der



Verriegelte Wohngebäude in Neu-Schmellwitz

Möglichkeiten der Nutzung der Freiflächen trotz bestehender Zweckbindungen besteht die Möglichkeit, Wohnumfeld und bauliche Strukturen so weiterzuentwickeln, dass wieder beruhigte und tragfähige Nachbarschaften entstehen können. Voraussetzung dafür ist, dass auch Menschen mit Fluchterfahrung verlässliche Aufenthalts- und Wohnperspektiven in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow erhalten und nicht dauerhaft in Übergangswohnsituationen verbleiben. Dies ist sowohl für die neu zugezogenen Bewohner:innen als auch für die seit Langem im Stadtteil lebenden Nachbar:innen von zentraler Bedeutung.

Die subjektive Deprivation ergibt sich – wie die folgenden qualitativen Erhebungen zeigen werden – aus dem Erleben der beschriebenen Entwicklungen im Alltag der Bewohner:innen. Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow gilt in der Stadtgesellschaft

<sup>11</sup> Stadt Cottbus/Chóśebuz: Integriertes Entwicklungskonzept Neu-Schmellwitz (IEK). Cottbus, 2020, S. 12 und 52

als Armutsquartier mit niedrigen Mieten und geringem Ansehen. Viele Menschen nehmen ihren Stadtteil als Ort wahr, an dem Wohngebäude, Freiflächen und Infrastrukturen über Jahre hinweg nicht in gleicher Weise gepflegt und modernisiert wurden wie in anderen Teilen der Stadt. Einrichtungen des Kultur- und Freizeitlebens, Gewerbe und verschiedene Formen der Versorgung haben den Stadtteil im Zuge des Bevölkerungsrückgangs verlassen. In vielen Wohnbereichen sind bauliche Vernachlässigung und unzureichende Instandhaltung sichtbar. Daraus entsteht bei vielen Bewohner:innen der Eindruck, dass sich wenig um ihren Stadtteil gekümmert wird und dass Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow im Vergleich zu anderen Quartieren zurücksteht.

Im subjektiven Erleben verbindet sich dies mit Gefühlen von Abwertung und Ausgrenzung. Bewohner:innen berichten, dass sie sich als Bürger:innen zweiter Klasse fühlen, die von positiven Entwicklungen in Cottbus nur eingeschränkt profitieren. Die Kombination aus geringem Ansehen des Stadtteils, belasteten Wohnbedingungen, unsicheren

Perspektiven, prekären Lebensverhältnissen und einem schwachen sozialen Miteinander verstärkt das Empfinden, von gesellschaftlicher Teilhabe teilweise ausgeschlossen zu sein. Dies betrifft in besonderer Weise lang ansässige Bewohner:innen, die die Veränderungen seit den neunziger Jahren und den sichtbaren Niedergang vertrauter Orte miterlebt haben, ebenso wie Menschen mit Migrationsgeschichte und Menschen mit Fluchterfahrung, die häufig unter besonders prekären Wohn- und Lebensverhältnissen im Stadtteil leben.

Diese Ausgangslage bildet den Rahmen, in dem sich der Alltag der Bewohner:innen vollzieht und in dem sowohl Defizite als auch Potenziale wirksam werden. Im folgenden Kapitel zu den aktivierenden Befragungen wird sichtbar, wie die Menschen, die in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow leben, ihren Stadtteil erleben, welche Probleme und Missstände für sie alltäglich spürbar sind und an welchen Stellen sie bereit wären, an Verbesserungen mitzuwirken.



## Methodik und Zielsetzung

Die folgenden Abschnitte werten 60 aktivierende Befragungen aus, die im öffentlichen Raum von Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow an stark frequentierten Orten durchgeführt wurden. Grundlage waren leitfadengestützte Gespräche, für die ein Gesprächsleitfaden mit fünf Fragemodulen ausgearbeitet wurde, sodass alle Interviews einer einheitlichen Struktur folgten und methodisch gut vergleichbar sind. In der Praxis erwiesen sich viele dieser Gespräche als sehr umfangreich und zeitintensiv, weil die Erhebung der Probleme und ihrer Hintergründe stets mit dem Ziel verbunden war, die Befragten in der gemeinsamen Reflexion zu aktivieren. Entscheidend war daher, dass jedes Gespräch so lange geführt wurde, wie es nötig war, damit die aktivierende Funktion der Befragung zum Tragen kommen konnte, auch wenn dies die Gesamtzahl der durchführbaren Interviews auf 60 begrenzte.

Die aktivierenden Befragungen verfolgten eine doppelte Zielsetzung: Zum einen sollten die Probleme, Nöte und Belastungen der Anwohner:innen sichtbar werden, damit der Stadtteil aus ihrer Perspektive besser kennengelernt und zentrale Problembereiche benannt werden können. Zum anderen waren die Gespräche selbst als erster Aktivierungsschritt angelegt. Die Befragten sollten ihre Probleme nicht nur benennen, sondern im Gespräch darüber nachdenken, woher diese Probleme stammen, welche Möglichkeiten zu ihrer Veränderung sie sehen und ob sie bereit wären, sich an der Umsetzung solcher Veränderungen zu beteiligen.

Die nachfolgende Auswertung fasst die Antworten entlang der am häufigsten genannten Problembereiche zusammen und stellt für jede so gebildete Kategorie dar, welche Probleme benannt wurden, welche Ursachen die Befragten sehen, welche Lösungen sie vorschlagen und in welchem Umfang Bereitschaft zur Mitwirkung an Veränderungen erkennbar ist.



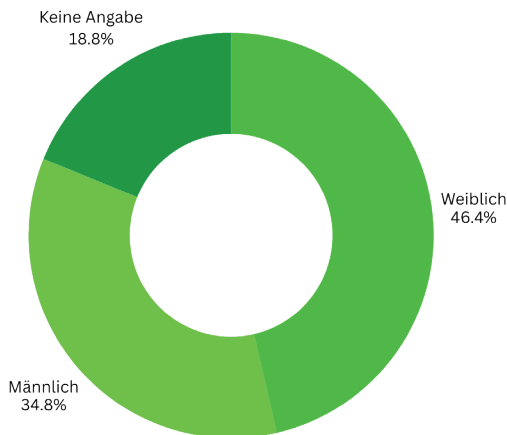
Aktivierende Befragung an der Haustür, Eigene Darstellung

## Vernachlässigung des Stadtteils

In vielen Gesprächen beschreiben Bewohner:innen ein Stadtbild, das von Müll, Leerstand und unzureichender Versorgung geprägt ist. Immer wieder werden Vermüllung genannt, etwa Sperrmüll, abgestellte Möbel und Müllsäcke in den Straßen, Abfälle auf Gehwegen, an Bushaltestellen und in Grünanlagen sowie verschmutzte Wege und Plätze. Mehrere Personen beschreiben brachliegende Flächen, Leerstand und Abrissgrundstücke,

die als „Löcher“ im Stadtteil empfunden werden, auf denen aus ihrer Sicht Bänke, Spielplätze oder Sportmöglichkeiten fehlen. Grünflächen wirken ungepflegt, Wege sind teils schlecht beleuchtet, sodass bestimmte Verbindungen abends gemieden werden. Gleichzeitig wird auf die wenigen Einkaufsmöglichkeiten hingewiesen, die in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow bestehen. Die wohnortnahe und alltägliche Versorgung, vor allem mit Lebensmitteln, wird dadurch erheblich erschwert. Die bevorstehende mehrjährige Schließung des einzigen Supermarkts Rewe im Zuge der geplanten Neugestaltung und Vergrößerung des Gebäudes sorgt bei den Befragten für zusätzliche Unsicherheit und Sorge hinsichtlich der Versorgungslage vor Ort. Insgesamt entsteht der Eindruck eines Stadtteils, der in vielen Bereichen ungepflegt wirkt, sichtbare Spuren von Leerstand und Müll trägt und in der alltäglichen Versorgung Lücken aufweist.

### Geschlechtsangaben



Personendaten, Eigene Darstellung

Die Befragten verorten die Ursachen sowohl bei öffentlichen und wohnungswirtschaftlichen Akteuren als auch im Verhalten der Bewohner-

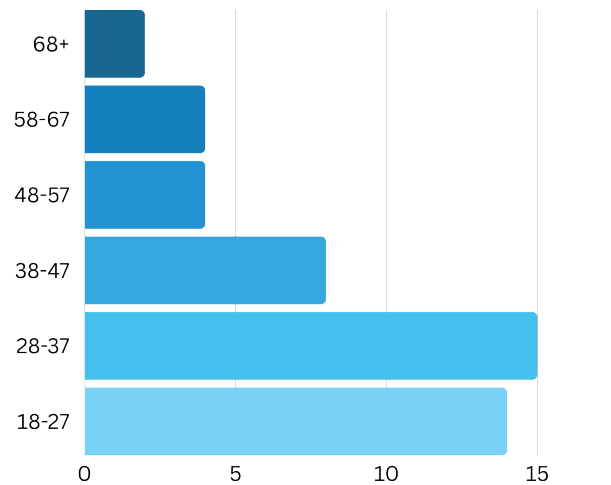
schaft. Einerseits werden zu seltene Reinigung, fehlende Mülleimer, mangelnde Pflege von Grünflächen und ausbleibende Sanierungen genannt. Andererseits wird betont, dass „sich keiner zuständig fühlt“, Müll achtlos abgeladen wird und Sauberkeit im Alltag eine zu geringe Rolle spielt. Leerstand und Abriss werden mit der Geschichte des Stadtteils und strukturellen Entwicklungen verknüpft.

Vorgeschlagen werden häufigere und sichtbare Reinigungsmaßnahmen, mehr Mülleimer, Sanierung und Umnutzung leerer Gebäude, Aufwertung von Plätzen und Wegen sowie eine stärkere Präsenz von Stadt, Wohnungsunternehmen und Dienstleistern. Ergänzend werden Informationsangebote, insbesondere für Kinder und Jugendliche, genannt, um Verantwortungsgefühl für das Wohnumfeld zu stärken. Viele Befragte zeigen Bereitschaft, sich an Aufräumaktionen oder Verschönerungsprojekten zu beteiligen, sofern deutlich wird, dass diese Aktionen ernst genommen und unterstützt werden.

## Belastende Wohnungs- und Vermieterprobleme

Ein großer Teil der Gespräche dreht sich um den alltäglichen Ärger mit Wohnungen, Häusern und Vermietern. Mit „Wohnungsprobleme“ meinen die

### Altersangaben



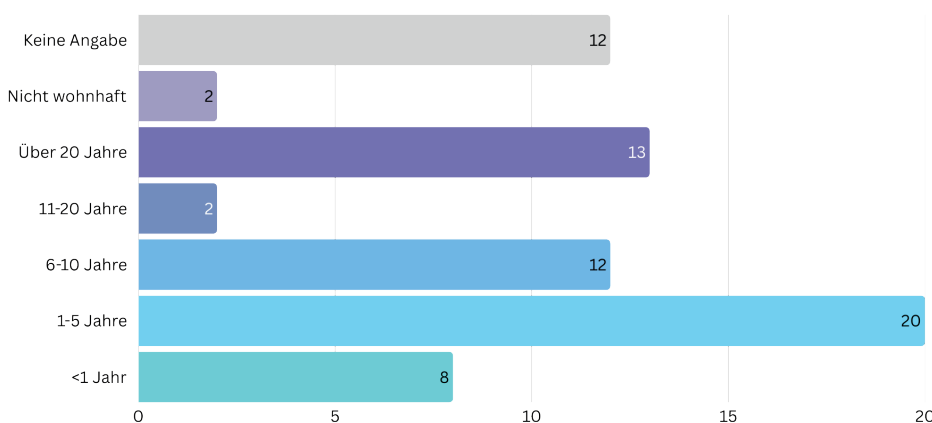
Personendaten, Eigene Darstellung

Befragten vor allem den schlechten Zustand vieler Wohnungen und Häuser sowie das Verhalten der Vermieter. Genannt werden alte, unsanierte Wohnungen, kaputte oder schlecht funktionierende Heizungen, undichte Fenster, Feuchtigkeit im Bad, zeitweiser Strom- oder Warmwasserausfall und ein spürbarer Sanierungsstau. Mehrere Personen berichten, dass sie Schäden wiederholt melden, aber keine oder nur sehr verzögerte Reaktionen erhalten, während zugleich Mieten steigen oder erhöht werden sollen. Hinzu kommen verschmutzte Treppenhäuser und Eingänge, herumliegender Müll und das Gefühl, dass sich niemand zuständig fühlt, sodass die Bewohner:innen teilweise selbst

organisieren, wer putzt. Belastend sind außerdem Lärm und Konflikte mit Nachbar:innen sowie unsichere Wohnsituationen, etwa Übergangswohnungen. Insgesamt wird die alltägliche Wohnsituation als mangelhaft, wenig wertschätzend und von Vermieterseite als wenig verlässlich erlebt.

Als Gründe nennen die Befragten vor allem

### Wohndauer im Stadtteil



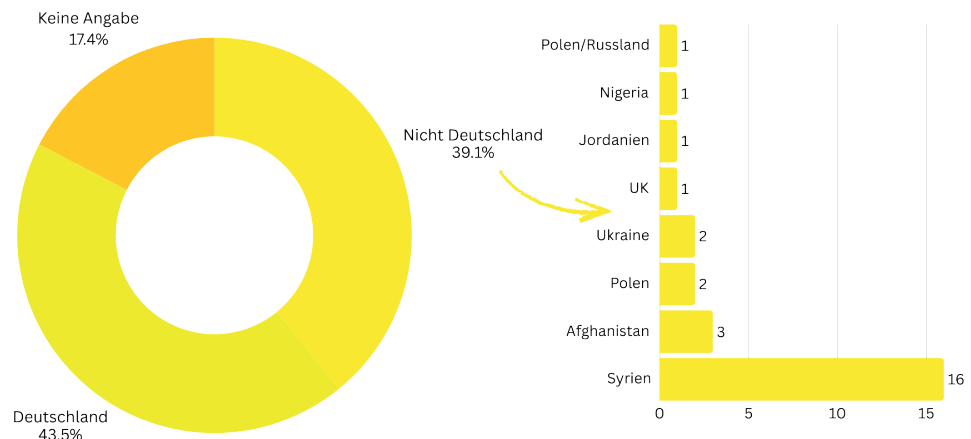
Personendaten, Eigene Darstellung

fehlende Investitionen und eine geringe Bereitschaft der Wohnungsunternehmen, Verantwortung zu übernehmen. Nach ihren Schilderungen wird zu wenig saniert, Beschwerden bleiben häufig ohne spürbare Folgen und Entscheidungen orientieren sich stark an wirtschaftlichen Überlegungen. Teilweise wird auch eine ungleiche Behandlung wahrgenommen, bei der manche Häuser aufgewertet werden, während andere zurückbleiben.

Bei den Lösungsvorschlägen steht für viele Befragte im Vordergrund, dass die Wohnungsunternehmen aktiver werden und ihre Zuständigkeit sichtbar wahrnehmen, etwa durch mehr Sanierung, schnellere Reaktionen auf Meldungen, verlässliche Reinigung und gut erreichbare Ansprechpartner:innen. Zugleich taucht immer wieder der Gedanke auf, dass Mieter:innen sich zusammenschließen, Anliegen bündeln, Gespräche mit Vermietern führen oder Hausversammlungen aufbauen könnten. Mit Blick auf die Engagementbereitschaft zeigt sich ein gemischtes Bild. Ein Teil möchte sich beteiligen, andere verweisen auf Zeitmangel oder Überlastung.

## Fehlende Begegnung und Austausch

Viele Schilderungen machen deutlich, wie wenig alltägliche Begegnung und verlässliche Nachbarschaftskontakte die Menschen derzeit erleben. Zahlreiche Befragte sagen, dass man im Haus kaum voneinander weiß, „jeder für sich bleibt“ und Gespräche über den kurzen Gruß hinaus sel-



Personendaten, Eigene Darstellung

ten sind. Konflikte über Lärm, Müll oder Verhalten im Haus bleiben ungelöst oder werden in einem rauen Ton ausgetragen, was das Zusammenleben zusätzlich belastet. Wiederholt wird beschrieben, dass es an Gelegenheiten für positive Begegnungen mangelt, etwa an Festen, gemeinsamen Aktionen im Quartier oder verlässlichen Treffpunkten für Erwachsene, Familien und Senior:innen. Einzelne beschreiben ausdrücklich ein Gefühl, „vergessen“ zu sein. Insgesamt entsteht das Bild eines Stadtteilalltags, in dem viele eher nebeneinander als miteinander leben und in dem Orte und Anlässe für Austausch und gegenseitige Unterstützung fehlen.

Als Ursachen werden fehlende Strukturen und Ansprechpersonen, Frust und Rückzug benannt. Es gebe zu wenig organisierte Angebote, Unklarheit, wer wofür zuständig ist, und viele seien mit eigenen Problemen beschäftigt. Wegzug und Abriss führten dazu, dass gewachsene Beziehungen verloren gingen, neue Verbindungen aber nicht entstanden.

Bei den Lösungsvorschlägen werden vor allem Formate hervorgehoben, die direkte Begegnungen ermöglichen, zum Beispiel Nachbarschaftstreffen, Hof- und Stadtteilstunden, Gesprächsrunden und Aktivitäten im Freien. Häufig wird der Wunsch nach Unterstützung durch Träger oder

Einrichtungen geäußert, die solche Treffen anstoßen und verlässlich begleiten. Die Bereitschaft zur Mitarbeit ist vergleichsweise hoch, denn viele sagen, dass sie bei Aktionen im Haus, im Hof oder im Stadtteil mitmachen würden, wenn die Organisation klar ist und ein „gutes Team“ dahintersteht.

## Sicherheitsgefühl und Angsträume

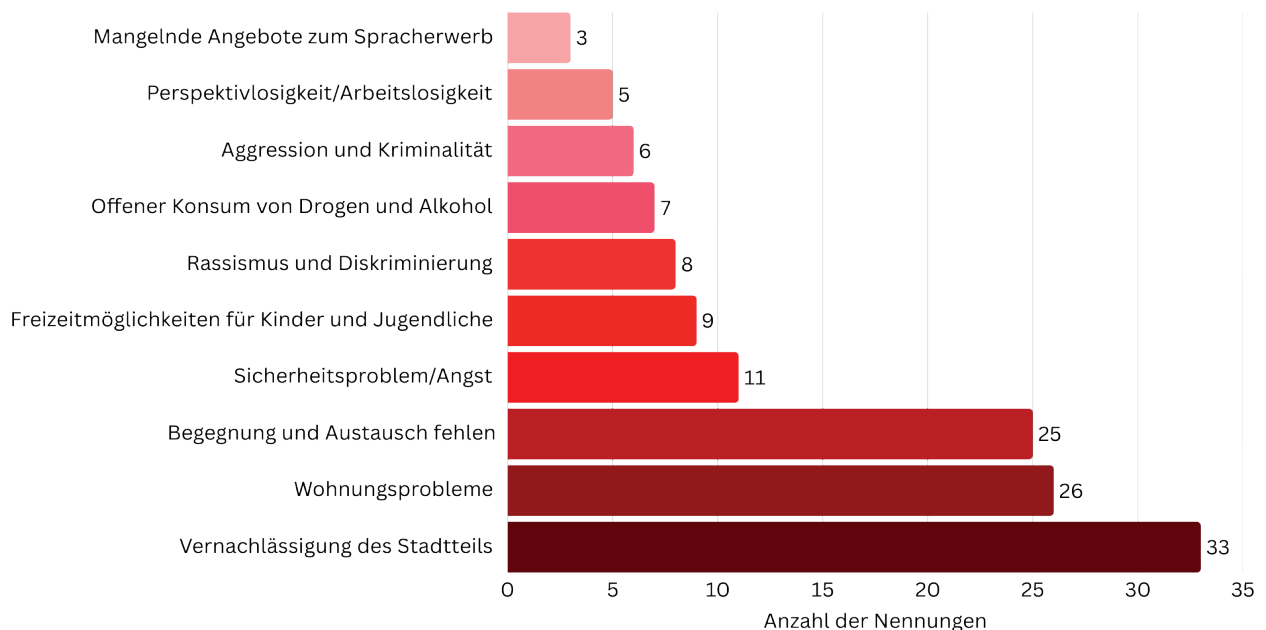
In vielen Gesprächen zeigt sich, dass sich Menschen in bestimmten Bereichen von Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow unsicher fühlen und diese Orte meiden. Genannt werden dunkle Wege mit wenigen Laternen, schlecht einsehbare Verbindungen sowie Plätze, die abends und nachts bewusst umgangen werden. Berichtet wird von Einbrüchen, Diebstählen, Bedrohungen und aggressivem Verhalten, oft im Zusammenhang mit Gruppen von Jugendlichen oder stark alkoholisierten Personen. Frauen schildern, dass sie ab einer bestimmten Uhrzeit nicht mehr allein unterwegs sein möchten und Wege nur noch in Begleitung nutzen. Insgesamt zeigen die Nennungen, dass

Alltagswege, etwa zur Haltestelle, zum Laden oder nach Hause, von Sorge, Unsicherheit und Vermeidungsverhalten geprägt sind.

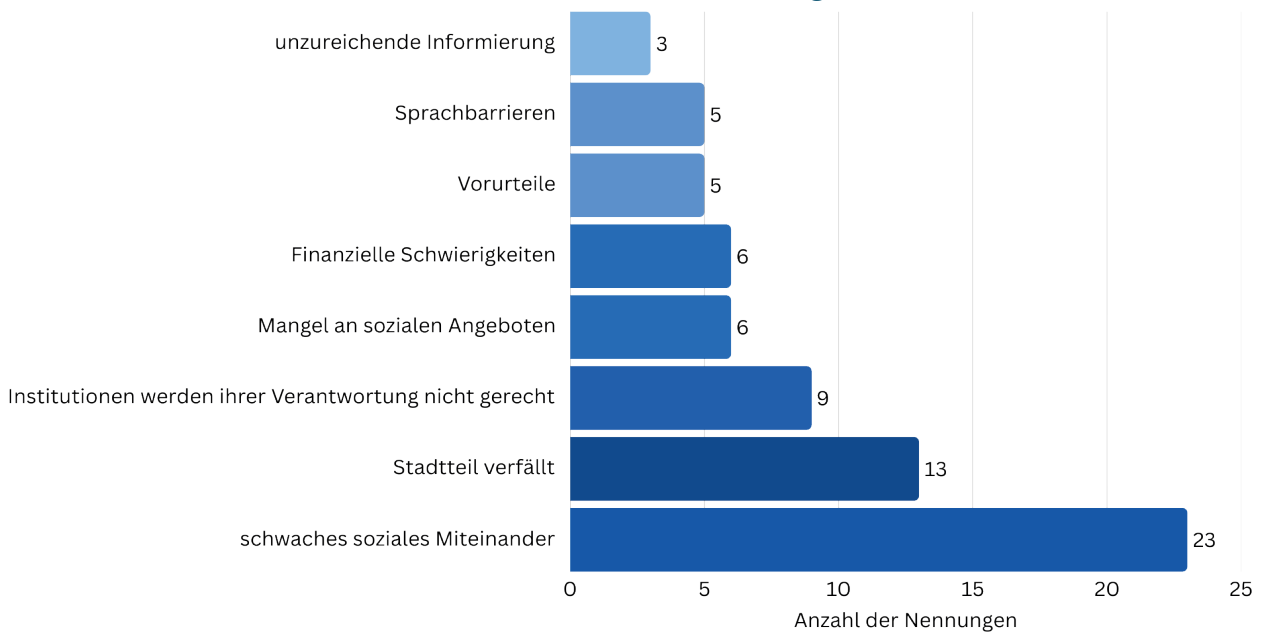
Nach Einschätzung der Befragten entsteht diese Unsicherheit aus einem Zusammenspiel baulicher und sozialer Faktoren. Genannt werden unzureichende Beleuchtung, unübersichtliche Wege, leerstehende Gebäude und schlecht gepflegte Zwischenräume, die mit Gewalt- und Diebstahlsvorfällen, Brandstiftungen sowie offenem Alkohol- und Drogenkonsum zusammenwirken. Zudem wird „zu wenig Kontrolle“ im öffentlichen Raum beklagt.

Gefordert werden eine bessere Beleuchtung, Rückschnitt von Büschen, Aufwertung von Wegen und Plätzen, teilweise auch Videoüberwachung, sowie eine stärkere Präsenz von Polizei, Ordnungsdienst und sozialer Arbeit. Mehr Angebote für Jugendliche und positive Aufenthaltsorte werden als Beitrag zur Entspannung der Lage gesehen. In der Engagementfrage ist die Bereitschaft vorhanden, aber durch Angst und zeitliche Belastungen begrenzt.

## Aussagen zu den Problemen im Stadtteil



### Aussagen zu den Ursachen der Probleme



Eigene Darstellung

## Fehlende Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche

Viele Aussagen machen deutlich, dass Kinder und Jugendliche im Stadtteil zu wenig geeignete Orte für Spiel, Bewegung und Treffpunkte finden. Beschrieben werden zu wenige Spielplätze, kleine oder veraltete Anlagen, kaputte Spielgeräte und stark verschmutzte Flächen, auf denen Kinder sich nicht sicher bewegen können. Manche Eltern lassen ihre Kinder deshalb nicht allein draußen spielen. Gleichzeitig wird der Abriss früherer Spiel- oder Sportflächen kritisiert. Für Jugendliche fehlen Treffpunkte, bezahlbare Freizeitangebote und gut erreichbare Sport- oder Kreativmöglichkeiten, und Vandalismus, Bränden und Einbrüchen wird mit Langeweile in Verbindung gebracht. Insgesamt wird deutlich, dass der Stadtteil Kindern und Jugendlichen aus Sicht vieler Bewohner:innen zu wenig attraktive, sichere und dauerhaft verfügbare Orte für Freizeit und Begegnung bietet.

Als Ursachen werden fehlende Investitionen, andere Prioritäten in der Stadtplanung, weite Wege zu vorhandenen Angeboten und teilweise Kosten-

barrieren genannt. Jugendliche fühlten sich zudem zu wenig ernst genommen und hätten zu wenige direkte Ansprechpartner:innen.

Die Lösungsvorschläge richten den Blick auf mehr offene und möglichst kostenfreie Angebote direkt im Stadtteil, etwa gut ausgestattete und gepflegte Spielplätze, sichere Treffpunkte mit Sitzgelegenheiten, Sport- und Bewegungsangebote sowie begleitete Aktivitäten für Jugendliche. Einige Eltern und Jugendliche wären bereit, sich an entsprechenden Projekten zu beteiligen, andere sehen dafür jedoch keine zeitlichen Ressourcen.

## Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen

Mehrere Befragte schildern sehr konkrete Situationen, in denen sie sich aufgrund von Herkunft oder Geschlecht abgewertet oder ungleich behandelt fühlen. Genannt werden abfällige Bemerkungen über „Ausländer“ oder bestimmte Gruppen, Spannungen zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte oder Fluchterfahrung sowie das

Gefühl, von Vermietern oder Nachbar:innen weniger ernst genommen zu werden, wenn man selbst nicht deutsch ist oder so wahrgenommen wird. Einzelne verweisen auf Angst vor rechten Gruppen oder bekannten Rassisten an bestimmten Orten. Auch respektloses, frauenfeindliches Verhalten gegenüber Frauen im öffentlichen Raum wird genannt. Insgesamt zeigen die Nennungen, dass Herkunft, äußere Zuschreibungen und Geschlecht spürbar Einfluss darauf haben, wie Menschen angesprochen, behandelt und bewertet werden.

Als Ursachen werden Vorurteile, Verallgemeinerungen und Fehlinformationen genannt, etwa die Vorstellung, bestimmte Gruppen würden bevorzugt behandelt. Hinzu kommen Einsamkeit, Unzufriedenheit und Arbeitslosigkeit, die nach Einschätzung einiger Befragter dazu beitragen, dass Frust sich in abwertenden Haltungen entlädt.

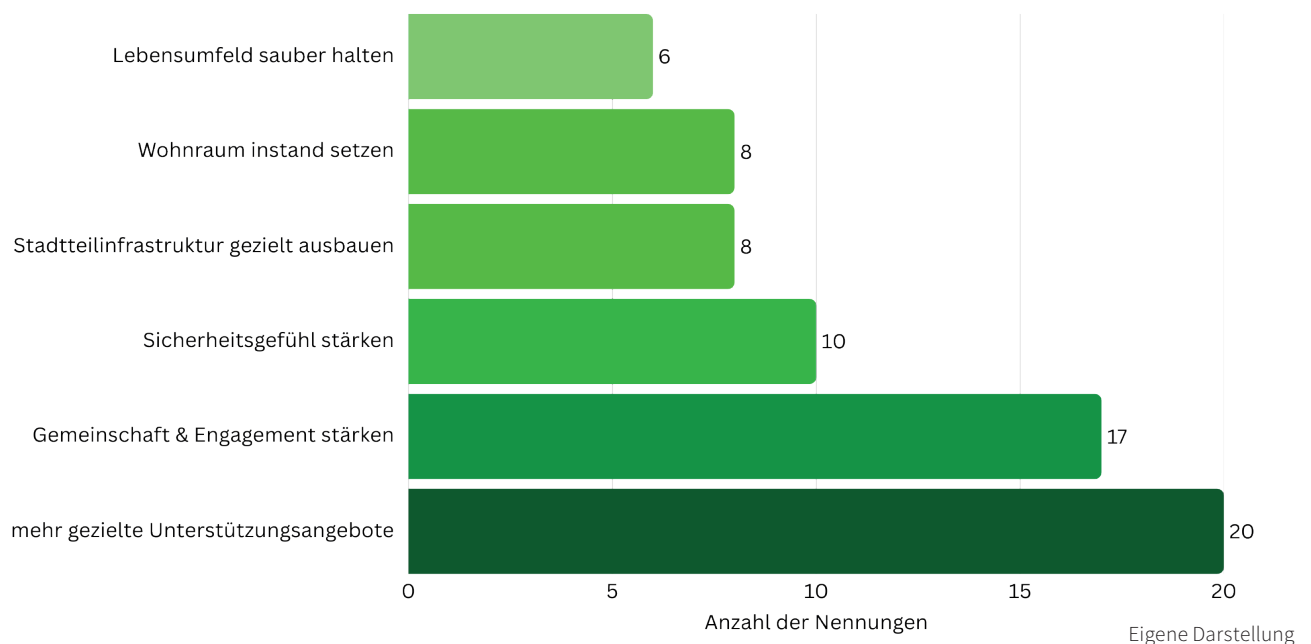
Bei den Lösungsvorschlägen werden vor allem Formen des Miteinanders und geschützte Räume hervorgehoben, etwa interkulturelle Feste, gemeinsame Aktivitäten und Angebote, bei denen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen sich kennenlernen können, sowie spezielle Treff-

punkte und Kurse für Frauen. Einzelne betonen, dass psychosoziale Unterstützung und Gesprächsangebote notwendig sind. Die Bereitschaft, sich zu engagieren, ist grundsätzlich vorhanden, wird jedoch durch Zeitmangel und familiäre Belastungen eingeschränkt.

## Belastung durch offenen Alkohol- und Drogenkonsum

An mehreren Orten beobachten Bewohner:innen regelmäßig Menschen, die im öffentlichen Raum Alkohol trinken oder Drogen konsumieren. Genannt werden unter anderem das Fließ, Haltestellen und Bereiche vor Einkaufsläden. Der Geruch von Drogen, herumliegende Flaschen und lautstarkes Verhalten werden als störend und bedrohlich erlebt, besonders von Eltern, die ihre Kinder nicht an solchen Orten vorbeischieken möchten. Die Situationen wirken oft unberechenbar und verstärken das Unsicherheitsgefühl im Stadtteil. Insgesamt entsteht das Bild eines öffentlichen Raums, in dem offener Suchtmittelkonsum regelmäßig präsent ist und dazu beiträgt, dass

### Aussagen zu den Lösungen der Probleme



Menschen bestimmte Orte und Wege meiden.

Als Gründe werden Perspektivlosigkeit, Einsamkeit und fehlende Alternativen zur Freizeitgestaltung genannt. Nach Ansicht einiger Befragter haben sich bestimmte Plätze über Jahre als Orte zum Alkohol und offenen Konsum entwickelt, ohne dass dem ausreichend entgegengewirkt wurde.

Vorgeschlagen werden mehr Kontrollen und klare Regeln an öffentlichen Plätzen sowie Angebote, die Suchtprobleme ernst nehmen, etwa Beratung, Therapie, niedrigschwellige Treffpunkte und Alternativen zum Konsum. Einige sehen in gemeinsamen Aktionen und Veranstaltungen im Stadtteil eine Möglichkeit, das Bild dieser Orte zu verändern. Die Bereitschaft zur Mitarbeit ist vorhanden, konzentriert sich jedoch eher auf konkrete, begrenzte Aktionen, während eine stärkere Verantwortung bei Polizei und Fachstellen gesehen wird.

## Aggressionserleben und Kriminalität

Ein weiterer Themenblock bündelt Erfahrungen mit Diebstahl, Vandalismus und Gewalt im Stadtteil. Die Befragten berichten von Einbrüchen in leerstehende Gebäude, Vandalismus und Brandstiftungen, zum Beispiel brennenden Mülltonnen oder Autos. Einige schildern aggressives Verhalten, Drohungen oder körperliche Auseinandersetzungen, häufig im Zusammenhang mit Alkohol. Insgesamt wird deutlich, dass solche Vorfälle nicht als einzelne Ausnahmen, sondern als wiederkehrender Teil des Stadtteillebens erlebt werden und das Vertrauen in Regeln des Zusammenlebens schwächen. Als Ursachen werden mangelnde Konsequenzen, fehlende soziale Kontrolle, Leerstand und schlecht einsehbare Orte genannt. Langeweile, fehlende Perspektiven für Jugendliche und Alkoholmissbrauch werden ebenfalls als Hintergrundfaktoren gesehen.

Die vorgeschlagenen Lösungen reichen von mehr Kontrolle durch Polizei und Ordnungsamt, gege-

benenfalls ergänzt um Videoüberwachung, bis zu verstärkter sozialer Arbeit und Jugendarbeit, die auffällige Gruppen anspricht. Nachbarschaften sollen aus Sicht einiger Befragter Vorfälle ernst nehmen und melden. In der Engagementfrage überwiegt Zurückhaltung, auch aus Angst vor Konflikten.

## Arbeitslosigkeit und fehlende Perspektiven

Mehrere Befragte beschreiben ihre wirtschaftliche Lage und Zukunftsaussichten als sehr unsicher und belastend. Sie berichten von längerer Arbeitslosigkeit, Schwierigkeiten bei der Suche nach einer festen Stelle und einem Mangel an Arbeitsplätzen im Stadtteil und in Cottbus. Das Jobcenter wird als zusätzliche Belastung erlebt. Zugleich wird eine gedrückte Grundstimmung beschrieben, verbunden mit dem Eindruck, dass viele Menschen resigniert haben und dass Kinder und Jugendliche in Schule und Ausbildung nicht gut mitgenommen werden. Insgesamt prägen fehlende Arbeit und unsichere Perspektiven nicht nur einzelne Haushalte, sondern auch die allgemeine Stimmung im Stadtteil.

Als Ursachen werden zu wenig passende Arbeitsplätze in der Region, viel befristete oder schlecht bezahlte Arbeit und fehlende Unterstützung beim Einstieg in den Arbeitsmarkt genannt. Erfahrungen im Bildungssystem, bei denen Kinder früh „abgehängt“ werden, werden damit verknüpft.

In den Lösungsvorschlägen steht mehr Unterstützung beim Zugang zu Arbeit und Qualifizierung im Mittelpunkt, etwa in Form von Beratung, Weiterbildung, Vermittlung und konkreten Arbeitsgelegenheiten im Stadtteil. Auffällig ist, dass viele, die diese Probleme benennen, grundsätzlich bereit wären, sich an Projekten zu beteiligen, die neue Perspektiven eröffnen.

## Mangel bei Angeboten zum Spracherwerb

Ein kleineres, aber dennoch präsenes Thema sind fehlende und schwer erreichbare Angebote zum Erlernen der deutschen Sprache. Genannt werden fehlende oder schwer zugängliche Sprachkurse für Erwachsene sowie unzureichende Angebote für Kinder und Jugendliche, die neu nach Deutschland kommen. Sprachbarrieren erschweren Alltagskontakte und den Umgang mit Behörden und schränken Chancen auf Bildung und Arbeit ein.

Als Ursachen werden zu wenige Kurse im Stadtteil, begrenzte Plätze und fehlende Informationen über bestehende Angebote genannt. Sprachprob-

leme werden gleichzeitig als Folge von Flucht, Zugang und schwierigen Lebenslagen gesehen.

Gewünscht werden zusätzliche Sprachkurse, Willkommensklassen und niedrigschwellige Angebote im Stadtteil. Die Engagementbereitschaft ist begrenzt, einzelne Befragte würden sich aber an Projekten beteiligen, die Einsamkeit und Sprachprobleme gemeinsam in den Blick nehmen.

## Zusammenfassung: Beteiligungsbereitschaft und Aktivierungspotenziale

Insgesamt zeigen die aktivierenden Befragungen ein deutliches Bild der persönlichen Belastungen, mit denen Bewohner:innen in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow konfrontiert sind, und machen zugleich sichtbar, dass sich viele der genannten Probleme in wenigen, eng miteinander verknüpften Themenfeldern bündeln. Bauliche Mängel, Vermüllung und Leerstand, fehlende Freizeit- und Begegnungsangebote, Erfahrungen von Unsicherheit, Rassismus und Diskriminierung sowie Arbeitslosigkeit und Sprachbarrieren greifen ineinander und prägen sowohl den Alltag als auch das subjektive Erleben des Stadtteils. Besonders deutlich wird, dass Menschen mit Migrationsgeschichte und Fluchterfahrung als Gruppe in besonderer Weise von sozialer Deprivation betroffen sind. Sie haben den längerfristigen Verfall des Stadtteils nicht durchgehend miterlebt, sind aber in hohem Maße mit prekären Wohnverhältnissen, unsicheren Aufenthaltslagen, Abhängigkeit von Sozialleistungen und Armutsgefährdung konfrontiert. Zudem werden sie tendenziell sozial diskriminiert, da sie strukturellen Rassismen im Kontakt mit Wohnungsunternehmen und Verwaltungsinstitutionen und Alltagsrassismus in ihrem Lebens- und Wohnumfeld ausgesetzt sind.

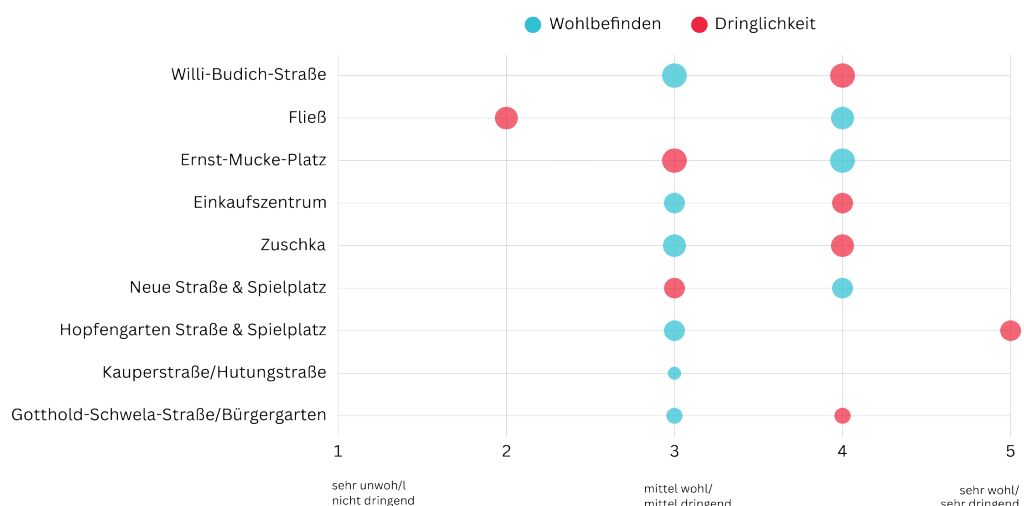
# 05

## Stadtteilbegehungen



Ergänzend zu den die aktivierenden Befragungen fanden 10 Stadtteilbegehungen statt. Die Auswahl der besuchten Orte lag bei den Personen, mit denen die Begehungen durchgeführt wurden, sodass besonders häufig begangene Orte Rückschlüsse darauf zulassen, welche Bereiche des Stadtteils für viele Befragte eine besondere Rolle spielen. Die Teilnehmenden schildern, was ihnen an einem Ort gefällt, welche Nutzungen dort stattfinden, welche Konflikte und Mängel sie beobachten und wie sie die Entwicklung im Vergleich zu früher einschätzen. Zusätzlich geben sie an, wie angenehm oder unangenehm ihnen der Aufenthalt vorkommt und für wie dringlich sie Veränderungen halten. Diese beiden Einschätzungen werden auf einer Skala von eins bis fünf vorgenommen, wobei niedrige Werte für sehr unwohl oder kaum notwendig und hohe Werte für sehr wohl oder sehr notwendig stehen. Aus den Angaben werden für jeden Ort Durchschnittswerte berechnet, die die Einschätzungen der Befragten bündeln.

### Bewertung der besuchten Orte



Eigene Darstellung

## Begehungsort: Willi-Budich-Straße

im Mittel Wohlbefinden 3  
Dringlichkeit der Veränderung 4



(8) Willi-Budich-Straße

In der Willi-Budich-Straße, im Bereich der Wohnblocks, die durch das Abakus Immobilienmanagement betreut werden, wurden sieben Begehungen durchgeführt. Sie gehört damit zu den am häufigsten gewählten Orten der Rundgänge und ist für viele der Befragten ein wichtiger Bezugspunkt. Die meisten Antworten nennen konkrete Störungen im Wohnumfeld, sie sprechen von Vermüllung, von häufigen Nachbarschaftskonflikten und von Sprachbarrieren. Gefordert werden klare Haus-

und Müllregeln, Einweisungen für neu Zugezogene, sichtbare Ansprechstellen im Quartier und konsequentes Vorgehen gegen wiederholte Störer. Positiv wird die vielsprachige Nachbarschaft erwähnt, doch die beschriebenen Konflikte prägen den Alltag deutlich und erzeugen das Bild eines angespannten Wohnbereichs, in dem viele Menschen leben, aber zu wenig verbindliche Regeln und unterstützende Strukturen wahrgenommen werden. Insgesamt wird die Willi-Budich-Straße (Abakus Immobilienmanagement) eher kritisch gesehen.

## Begehungsort: Ernst-Mucke-Platz

im Mittel Wohlbefinden 4 und  
Dringlichkeit der Veränderung 3

Der Ernst-Mucke-Platz wurde in sieben Begehungen beschrieben und gehört damit ebenfalls zu den am häufigsten aufgesuchten Orten der Stadtteilbegehungen. Der Platz gilt als offen und großzügig und wird vor allem zu Veranstaltungen und bei besonderen Anlässen genutzt, daneben als Treffpunkt und Durchgangsraum. Kritik richtet sich auf fehlende Sitzplätze, mangelnden Schatten und zu wenig Begrünung. In vielen Antworten werden Schattenspendler, Bänke und mehr Bäume oder Beete vorgeschlagen. Die bauliche Entwicklung, etwa der Untergrund und die Möblierung, wird überwiegend als verbessert beschrieben, gleichzeitig machen die genannten Wünsche deutlich, dass viele den Platz noch als unvollständig ausgestattet erleben. Insgesamt überwiegt eine positive Sicht auf den Platz, verbunden mit dem Wunsch nach einer sichtbaren Aufwertung der Aufenthaltsbereiche.

## Begehungsort: Fließ,

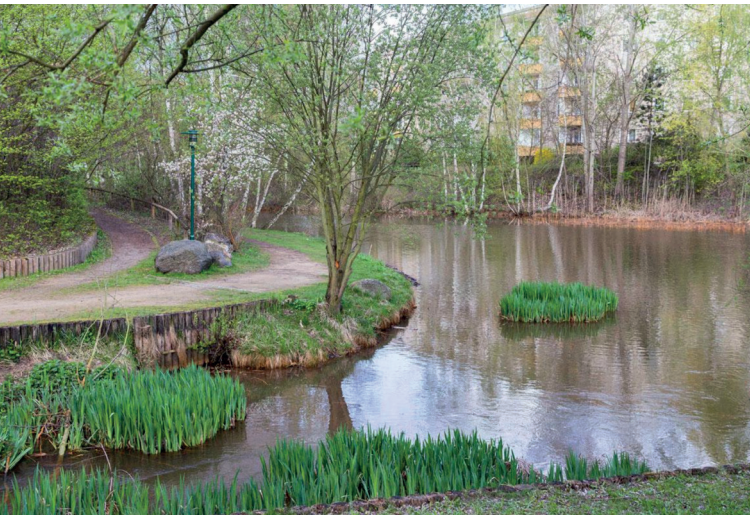
im Mittel Wohlbefinden 4 und  
Dringlichkeit der Veränderung 2

Das Fließ wurde sechsmal begangen und zählt damit zu den Orten, die von mehreren Befragten als wichtig für ihren Alltag ausgewählt wurden. Viele



(9) Ernst-Mucke-Platz

beschreiben den Ort als ruhigen Erholungsraum für Spaziergänge, Treffen und Bewegung. Sie berichten von regelmäßigen Besuchen und nutzen das Gewässer und die umliegenden Wege entsprechend zur Erholung. In vielen Antworten werden mehr Mülleimer, zusätzliche Sitzgelegenheiten und eine einfache Ausstattung wie Bänke oder besser gepflegte Wege gewünscht, größere bauliche Eingriffe werden dagegen kaum benannt. Insgesamt wird dieser Abschnitt des Stadtteils überwiegend positiv wahrgenommen, mit klaren Wünschen nach besserer Pflege und Grundausstattung.



(10) Am Fließ

## Begehungsort: Zuschka

im Mittel Wohlbefinden 3 und Dringlichkeit der Veränderung 4

Die Zuschka als Knotenpunkt mit Haltestellen, Einkaufszentrum und sozialer Zeile wurde in sechs Begehungen beschrieben. Viele Menschen kommen hier zum Umsteigen, zum Einkaufen oder für Termine in sozialen Einrichtungen zusammen. In den Antworten werden deutlich Probleme benannt, etwa Müll, unsanierte Gebäude, öffentlicher Alkoholkonsum, betrunkene Personen und Jugendgruppen, die von manchen als be-



(11) - Rewe an der Zuschka

drohlich erlebt werden. Gleichzeitig werden die sozialen Angebote an diesem Ort ausdrücklich geschätzt, etwa Beratungsstellen und Treffpunkte. Für die Entwicklung zeichnet sich ein gemischtes Bild ab: einerseits wird von einem Ausbau sozialer Angebote berichtet, andererseits von zunehmendem Leerstand und baulichem Verfall, die dem positiven Anspruch des Ortes entgegenstehen. Insgesamt wird die Zuschka als wichtiger, aber stark belasteter Bereich wahrgenommen.

## Begehungsort: Einkaufszentrum

im Mittel Wohlbefinden 3 und Dringlichkeit der Veränderung 4



Einkaufszentrum an der Zuschka

Das Einkaufszentrum wurde in fünf Begehungen betrachtet und ist damit einer der regelmäßig gewählten Anlaufpunkte der Rundgänge. Die Hälfte der Personen mit denen Begehungen stattfanden, berichten, dass sie hier regelmäßig einkaufen, Wege bündeln und Bekannte treffen. Zugleich wird die Abhängigkeit von einem einzigen Supermarkt betont, der als zu klein und zu teuer empfunden wird, ebenso eine geringe Ladenvielfalt und das Fehlen von Angeboten am Abend oder am Sonntag. Neue kleine Läden werden als positiver Impuls wahrgenommen, ändern aber nach den Antworten bislang nicht grundsätzlich den Eindruck eines Ortes, an dem wichtige Funktionen gebündelt sind, das Angebot und die Aufenthaltsqualität aber hinter den Erwartungen zurückbleiben. Insgesamt wird das Einkaufszentrum eher kritisch gesehen, weil es für viele unverzichtbar ist, die Versorgungssituation aber als unzureichend beschrieben werden.

## Begehungsort: Neue Straße mit Sportplatz

im Mittel Wohlbefinden 4  
Dringlichkeit der Veränderung 3

Die Neue Straße mit Sport- und Spielplatz wurde in fünf Begehungen aufgenommen und war damit für mehrere Personen ein wichtiger Bezugspunkt der Rundgänge. Positiv hervorgehoben wird die offene Nutzung für verschiedene Altersgruppen, Teilnehmende mit Familien berichten von regelmäßigen Besuchen zum Spielen, Treffen und Verweilen. In den Antworten werden jedoch auch Lücken und Mängel benannt, etwa zu wenige Spiel- und Ball-sportmöglichkeiten, leerstehende Gebäude in der Umgebung und Spuren von Vandalismus. Viele Menschen wünschen sich eine Sanierung der Gebäude und eine bessere Ausstattung des Spielplatzes, damit der Ort für Kinder und Jugendliche attraktiver und sicherer wird und das Wohnumfeld gepflegter wirkt. Insgesamt wird die Neue Straße eher positiv bewertet, allerdings mit deutlichen Hinweisen auf ausstehende Verbesserungen.



(13) - Neue Straße

## Begehungsort: Quartier Hopfengarten

im Mittel Wohlbefinden 3 und  
Dringlichkeit der Veränderung 5

Das Quartier Hopfengarten wurde in fünf Begehungen betrachtet und gehört damit ebenfalls zu den häufiger gewählten Orten. Mehrere Antworten beschreiben Teich und Fließ als Stärke für Ruhe und Spaziergänge, die Lage im Grünen wird als Besonderheit gesehen. Gleichzeitig werden Gebäudeverfall, zu wenige Spielgeräte sowie Alkohol und Drogenkonsum genannt. Diese Beobachtungen führen zu Unsicherheitsgefühlen und



(14) - Hopfengarten

dem Eindruck, dass der Bereich trotz seiner Qualitäten in einem kritischen Zustand ist. Insgesamt wird der Hopfengarten eher problemorientiert beschrieben, mit einem auffälligen Gegensatz zwischen schönen Grünflächen und sozialen sowie baulichen Schwächen.



(15) Bürgergarten mit Blick auf die Sporthallen

## Begehungsort: Gotthold-Schwela-Straße mit Bürgergarten

im Mittel Wohlbefinden 3

Dringlichkeit der Veränderung 4

Die Gotthold- Schwela-Straße mit Bürgergarten wurde in drei Begehungen einbezogen und liegt damit im mittleren Bereich der Häufigkeit. Mehrere Personen berichten von mangelnder Pflege und fehlenden Aufenthalts- und Sportmöglichkeiten. In der Beschreibung der Entwicklung wird benannt, dass hier früher viele Feste stattgefunden haben, während heute weniger Aktivitäten und keine Pflanzaktionen mehr stattfinden. Der Bürgergarten erscheint damit als Ort mit erkennbaren Möglichkeiten für Begegnung und gemeinschaftliche Nutzung, der in den letzten Jahren an Lebendigkeit verloren hat.

### Zusammenfassung: Der Stadtteil aus der Perspektive alltäglicher Orte

In der Gesamtbetrachtung wirken Erholungsräume wie das Fließ stabil und weitgehend akzeptiert, sie benötigen nach Einschätzung der Befragten vor allem bessere Pflege, zusätzliche Mülleimer und mehr Sitzgelegenheiten. Zentrale Alltagsorte wie Einkaufszentrum und Zuschka sind stark genutzt und weisen zugleich deutliche Mängel bei Angebot, Sauberkeit und baulichem Zustand auf, hier dominieren eher kritische Bewertungen. Die Willi-Budich-Straße Straße, im Bereich der Wohnblocks, die durch das Abakus Immobilienmanagement betreut werden, sticht als Bereich mit besonderem Problemdruck hervor, mit wiederkehrenden Hinweisen auf Vermüllung, Konflikte und fehlende Regeln, während im Quartier Hopfengarten bauliche Mängel und wahrgenommene Unsicherheit zusammentreffen. Bürgergarten und Neue Straße zeigen Potenzial für wohnungsnaher Aufenthalts- und Spielräume, das nach Einschätzung der Befragten ohne bessere Pflege, Ausstattung und Sanierung nicht vollständig genutzt wird. Insgesamt erlauben die Stadtteilbegehungen einen ersten Einblick, welche Orte in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow für die beteiligten Anwohner:innen wichtig und wertvoll sind und an welchen Stellen konkrete Verbesserungen bei Pflege, Ausstattung, Nutzung und Regeln im alltäglichen Umfeld notwendig erscheinen.

# Expertinneninterviews und Experteninterviews

# 06

Die 11 Experteninterviews wurden mit Vertreterinnen und Vertretern sozialer Träger, Einrichtungen, Vereinen und weiteren Akteuren geführt, die in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow tätig sind und den Stadtteil aus ihrer beruflichen oder ehrenamtlichen Perspektive gut kennen. Dazu gehören auch Personen, die sich zivilgesellschaftlich engagieren und Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow aus der Sicht lokaler Initiativen und Netzwerke wahrnehmen. Sie gelten in dieser Auswertung als Personen mit besonderem Einblick in die Entwicklung und Lebenssituation im Stadtteil. Die Interviews orientierten sich an einem zuvor ausgearbeiteten Gesprächsleitfaden (Leitfadeninterviews) und ermöglichten damit eine offene Interviewsituation und vergleichbare Aussagegehalte.

Die Aussagen der Interviewten ergänzen die Perspektiven aus der aktivierenden Befragung der Bewohnerschaft und den Stadtteilbegehungen. Während die Bewohner:innen vor allem ihre Alltagserfahrungen schildern, fassen die Interviewten Expertinnen und Experten ihre Erfahrungen aus Beratung, Bildung, Gemeinwesenarbeit, Stadtteilmanagement, weiteren Bereichen der sozialen Infrastruktur und aus zivilgesellschaftlichem Engagement zusammen und richten den Blick stärker auf längerfristige Entwicklungen und strukturelle Zusammenhänge.

Die Auswertung folgt dem Schema einer SWOT Analyse (Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats). Die Aussagen der Interviewten wurden so geordnet, dass deutlich wird, welche Stärken und Schwächen sie im gegenwärtigen Zustand des Stadtteils sehen und welche Chancen und Risiken sie mit Blick auf die weitere Entwicklung benennen. Im Auswertungsschritt wurden die einzel-

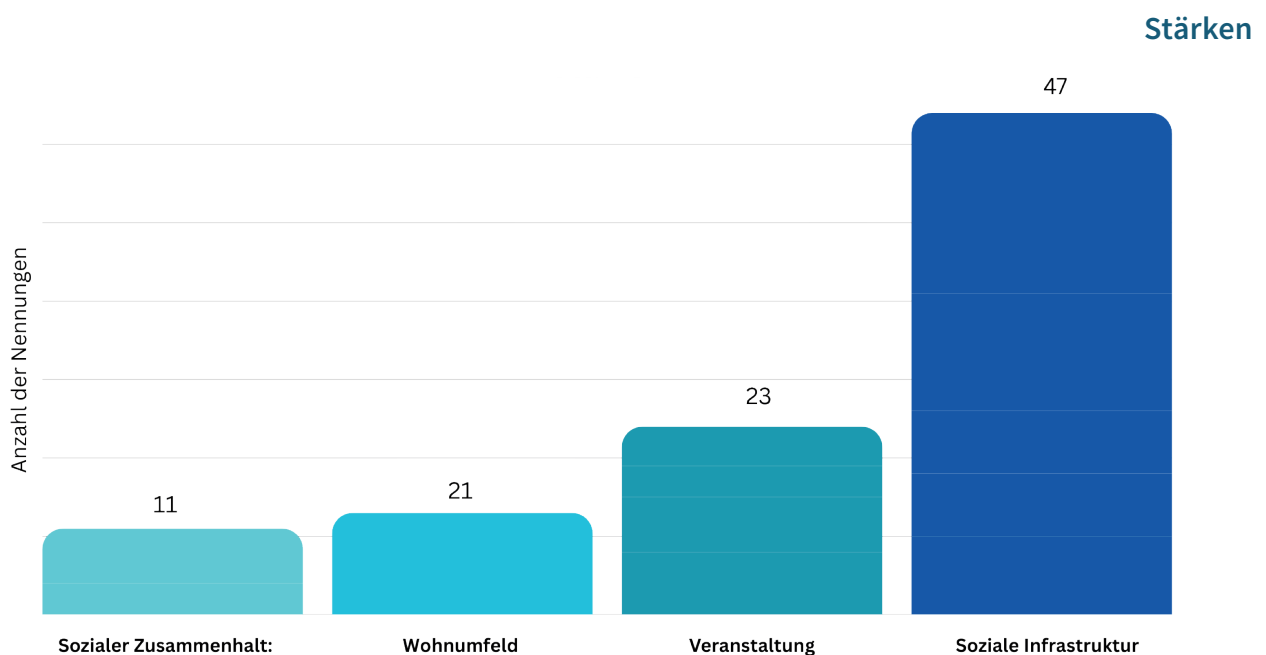
nen Nennungen in inhaltlich verwandte Kategorien zusammengeführt. Innerhalb der vier Primärkategorien Risiko, Schwäche, Stärke und Chance sind die Beschreibungen so gewichtet, dass häufiger genannte Sekundärkategorien ausführlicher und an früherer Stelle erscheinen, während seltener genannte Sekundärkategorien kürzer und nachgeordnet dargestellt werden.

## Stärken: Stabilisierende soziale Infrastruktur im Alltag des Stadtteils

Die mit Abstand am häufigsten hervorgehobene Stärke ist die soziale Infrastruktur. Die Interviewten beschreiben ein dichtes Netz an Einrichtungen und Angeboten, die als verlässliche Anlaufstellen für unterschiedliche Zielgruppen zur Verfügung stehen. Jugendclubs, Familienzentrum, Kultur- und Begegnungsstätte, Aktivspielplatz, Schulen, Kitas, der Bürgerverein, das Stadtteilmanagement, öffentliche Freizeitstätten und weitere Träger werden wiederholt genannt. Sie gelten als Orte, an denen Unterstützung, Beratung, Freizeitgestaltung und Beteiligungsmöglichkeiten zusammenkommen. Besonders hervorgehoben werden das Stadtteilmanagement als koordinierende Stelle, der Bürgerverein als Stimme der Bewohnerschaft und das Offene Netzwerk, in dem Verwaltung, Einrich-

tungen und engagierte Bewohner:innen miteinander im Austausch sind. Die Interviewten weisen darauf hin, dass gerade diese dichte und gut vernetzte Infrastruktur die Grundlage dafür bildet, Veranstaltungen zu organisieren, neue Projekte anzustoßen und auf Krisen reagieren zu können.

Ebenfalls sehr häufig werden Veranstaltungen als Stärke des Stadtteils beschrieben. Die Interviewten schildern eine Reihe regelmäßig stattfindender Formate, die weit in den Stadtteil hineinwirken. Dazu gehören etwa der Frühjahrsputz, das Zuckerfest, Kinonächte auf dem Ernst-Mucke-Platz, der Herbstlauf mit Familienfest und der Trödelmarkt. Diese Veranstaltungen werden als identitätsstiftend beschrieben, weil sie positive



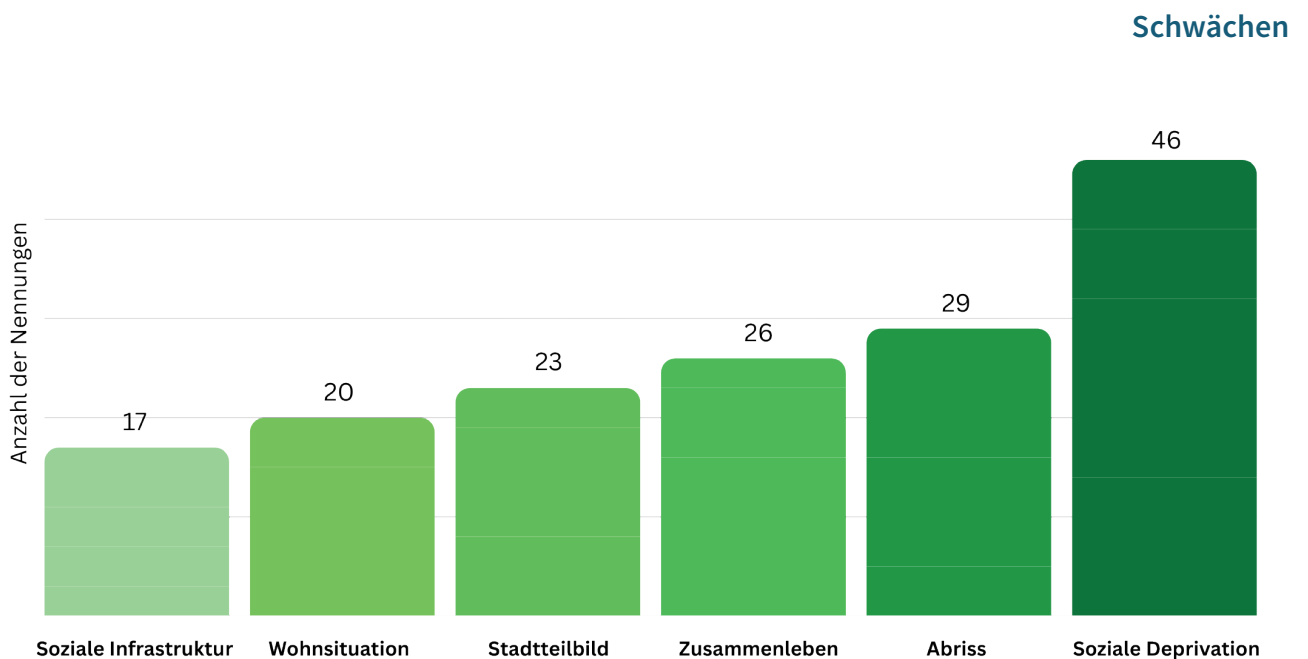
Erfahrungen im Stadtteil ermöglichen, Begegnungen zwischen unterschiedlichen Gruppen anregen und Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow als aktiven und lebendigen Ort sichtbar machen. Die Interviewten betonen, dass diese Formate dazu beitragen, den negativen Bildern des Stadtteils etwas entgegenzusetzen und Anknüpfungspunkte für Engagement zu schaffen.

Knapp dahinter steht das Wohnumfeld mit seinem hohen Anteil an Grünflächen. Die Interviewten beschreiben Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow als Stadtteil mit hohem Anteil an wohnungsnahen Grünflächen. Das Fließ, angrenzende Wälder, Wiesen, Kleingartenanlagen und begrünte Höfe bieten vielfältige Möglichkeiten, sich im Freien aufzuhalten. Wege im Grünen, Sitzgelegenheiten und Spielflächen werden als wichtige Alltagsorte wahrgenommen, die in kurzer Distanz erreichbar sind. Diese grüne Lage wird aus Sicht der Interviewten als zentrale Qualität des Stadtteils gesehen. Sie trägt dazu bei, dass Bewohner:innen trotz vielfältiger Belastungen Aspekte von Lebensqualität im direkten Wohnumfeld erleben können. Mit etwas geringerer Häufigkeit, aber dennoch deutlich, wird der soziale Zusammenhalt hervorgehoben. Die Interviewten verweisen, anders als

die Anwohner:innen im Rahmen der aktivierenden Befragungen, auf funktionierende Nachbarschaften, in denen Menschen aufeinander achten, sich gegenseitig unterstützen und Verantwortung füreinander übernehmen. Kinder werden mitbeaufsichtigt, Informationen werden weitergegeben und kleinere Hilfeleistungen im Alltag sind selbstverständlich. Diese Beobachtungen betreffen nicht den gesamten Stadtteil, sondern eher bestimmte Häuser und Bereiche. Nach Einschätzung der Interviewten bieten diese Nachbarschaften wichtige Ansatzpunkte für Beteiligung und Aktivierung, da hier bereits Vertrauen und Verlässlichkeit vorhanden sind.

## Schwächen: Soziale Deprivation und ihre Folgen für das Zusammenleben im Stadtteil

Die am deutlichsten hervortretende Schwäche ist die soziale Deprivation. In dieser Kategorie berichten die Interviewten von einer hohen Konzentration von Haushalten mit geringen Einkommen, längeren Phasen der Arbeitslosigkeit und prekären



Eigene Darstellung

ren Erwerbsverläufen. Armut, Leistungsbezug und unsichere Beschäftigung verbinden sich mit Erfahrungen von Ausgrenzung und Diskriminierung. Besonders im Zusammenhang mit Migration wird beschrieben, dass Sprachbarrieren, beengte Wohnverhältnisse und Mehrfachbelastungen den Alltag vieler Menschen prägen. Die Interviewten schildern, dass aus dieser Konstellation ein Gefühl entsteht, von allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen abgekoppelt zu sein. Die Hinweise auf Segregation und Abwanderung, auf Resignation, auf alltägliche Diskriminierungserfahrungen, Armut und soziale Ausgrenzung verdichten sich zu einem Bild, in dem viele Bewohner:innen Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow als Randlage im sozialen Gefüge der Stadt erleben.

Sehr häufig werden auch Themen in Bezug auf das Zusammenleben angesprochen. Hier verweisen die Interviewten auf ein konfliktreiches Miteinander in einzelnen Hausgemeinschaften und Wohnbereichen. Sie berichten von Spannungen rund um Lautstärke, Müllentsorgung oder Kinderverhalten, die in vielen Fällen mit Herkunftszuschreibungen verknüpft werden. Alltagsrassistische Deutungen spielen dabei eine zentrale Rolle. Bestimmte Gruppen werden pauschal für Probleme verantwortlich gemacht, was das Vertrauen im Alltag untergräbt. Genannt werden zudem konkrete Brennpunkte, etwa einzelne Wohnblöcke, in denen schlechte Wohnqualität, hohe Fluktuation und soziale Spannungen zusammentreffen. Dort sind Konflikte besonders sichtbar und prägen das Bild des Stadtteils auch über den unmittelbaren Bereich hinaus.

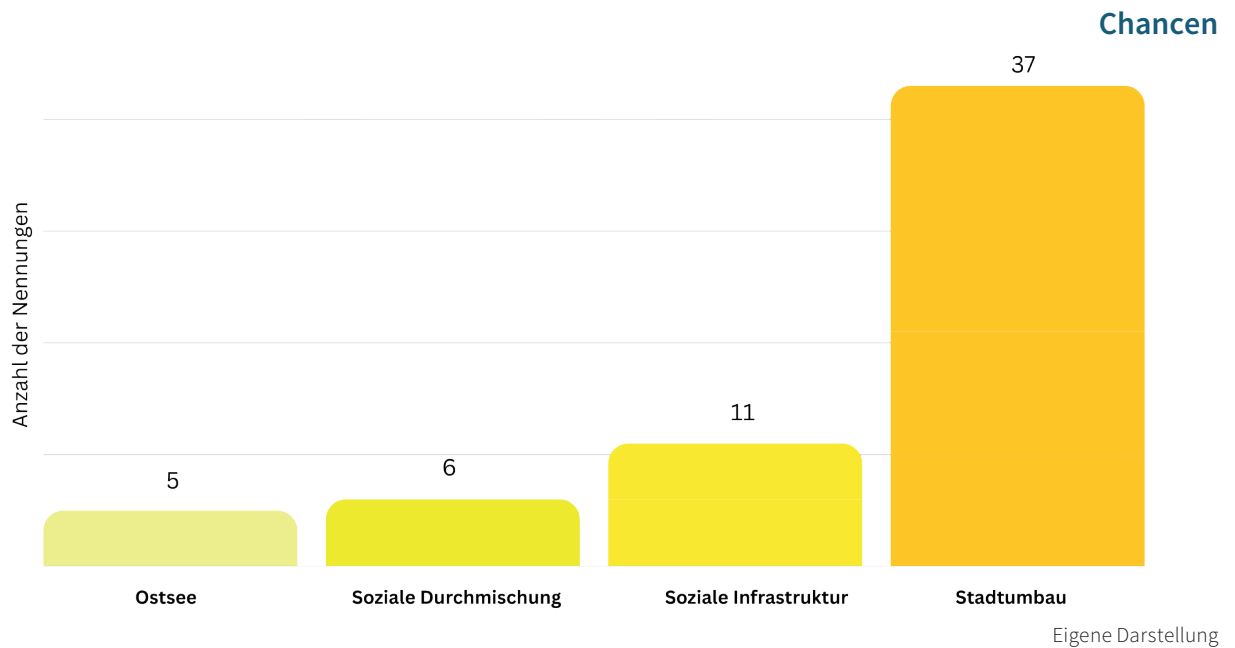
Ebenfalls häufig wird das Erscheinungsbild des Stadtteils thematisiert. Die Interviewten beschreiben einen Stadtteil, dessen öffentliches Erscheinungsbild von Lücken, unsicheren oder unattraktiven Orten und einem anhaltend schlechten Ruf geprägt ist. Dunkle Durchgänge, schlecht beleuchtete Wege und öffentlich zugängliche Räume, die gemieden werden, werden ebenso erwähnt wie Meldungen zu Sachbeschädigungen oder Bedrohungen. Das Bild eines problembehafteten Stadt-

teils, das Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow schon länger begleitet, wird nach innen und außen als belastend erlebt. Vermüllung, überfüllte Müllplätze und liegengeliebener Sperrmüll werden als sichtbare Zeichen mangelnder Verantwortung und unzureichender Betreuung beschrieben und verstärken die negative Wahrnehmung zusätzlich.

Etwas weniger häufig, aber noch sehr deutlich, werden die Folgen des langjährigen Abrisses beschrieben. Die Interviewten schildern, dass die Folgen des langjährigen Rückbaus im Stadtbild weiterhin allgegenwärtig sind. Abrissflächen, Verfall und Leerstand werden als sichtbare Spuren eines langen Prozesses beschrieben, in dem mehr abgebaut als neu entwickelt wurde. Die Lücken im Bestand, marode Gebäude und kaum gestaltete Freiflächen vermitteln aus Sicht der Interviewten das Gefühl einer unfertigen und fragmentierten Siedlungsstruktur. Diese Wahrnehmung knüpft an die oben beschriebenen Bilder von Deprivation und negativem Stadtteilruf an und verstärkt den Eindruck, dass Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow hinter anderen Stadtteilen zurückbleibt.

Nachgeordnet wird die Wohnsituation als eigenes Problemfeld angesprochen. Hier konzentrieren sich die Aussagen auf problematische Wohnbestände, in denen bauliche Mängel, organisatorische Defizite und soziale Belastungen zusammentreffen. Einzelne Blöcke werden als Orte beschrieben, in denen sich geringe Wohnzufriedenheit, Unklarheiten in der Bewirtschaftung und eine hohe Fluktuation der Bewohnerschaft überlagern. In diesen Bereichen fällt es den Interviewten zufolge schwer, stabile Nachbarschaften aufzubauen. Die Wohnungssituation wird insgesamt seltener thematisiert als Deprivation, Zusammenleben oder das allgemeine Stadtteilbild, bleibt aber als eigenständige Schwäche erkennbar.

Am seltensten innerhalb der Schwächen werden Verwaltungsprobleme innerhalb der sozialen Infrastruktur als Problemfeld beschrieben. Die Interviewten betonen zwar, dass es zahlreiche Angebote gibt, verweisen aber darauf, dass bestimmte



Zielgruppen nicht erreicht werden und dass Fachkräfte teilweise an der Belastungsgrenze arbeiten. Sie berichten von Situationen, in denen neben der eigentlichen pädagogischen oder sozialen Arbeit zusätzliche Aufgaben übernommen werden, etwa Unterstützung bei Anträgen oder Sprachmittlung. Zudem wird von Passivität in Teilen der Bewohnerschaft gesprochen, die dazu führt, dass Angebote nicht angenommen oder mitgestaltet werden. Im Vergleich zu den anderen Schwächekategorien ist dies ein kleinerer Themenblock, er zeigt jedoch Lücken in der Erreichbarkeit und in den Ausgangsbedingungen der Arbeit sozialer Akteure.

## Chancen: Entwicklungsspielräume durch Stadtumbau, Aufwertung und soziale Durchmischung

Die deutlich am häufigsten angesprochene Chance wird im weiteren Stadtumbau gesehen. Die Interviewten erwarten, dass sichtbare Investitionen in wichtige Orte im Stadtteil einen Wendepunkt markieren können. Genannt werden insbesondere Sanierungen und qualitätsvolle Neubauten, die bestehende Defizite beheben und die Aufenthaltsqualität steigern könnten. Die Wiederbelebungen

traler Bereiche wie der Zuschka, die Aufwertung von Schulen und Plätzen sowie die Stärkung der Nahversorgung durch zusätzliche Läden und kleinere Betriebe werden als Entwicklungen beschrieben, die das Selbstbild des Stadtteils und die Zufriedenheit der Bewohnerschaft verbessern könnten. In diesem Themenfeld verbinden sich die meisten Aussagen dazu, wie Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow aus der Perspektive der Interviewten aus einer langjährigen „Rückbaugeschichte“ herausgeführt und als attraktiver Wohnstandort profiliert werden kann.

Eng damit verknüpft und ebenfalls sehr häufig genannt wird die zukünftige Nutzung der bisher brachliegenden Abrissflächen. Die Interviewten sehen darin die Möglichkeit, neue Wohnformen, soziale Einrichtungen, kleinteiliges Gewerbe oder qualitätsvolle Freiräume zu schaffen. Wenn es gelingt, diese Flächen im Sinne der Bewohnerschaft zu gestalten, könnten sie Lücken im Stadtbild schließen und das Bild eines dauerhaft abgebauten Stadtteils überwinden.

Mit deutlich geringerer, aber immer noch spürbarer Häufigkeit wird die Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur als Chance beschrieben. Die Interviewten betonen, dass das bestehende Netz an Einrichtungen eine gute Grundlage bildet, um

mehr Menschen zu erreichen, wenn Angebote stärker miteinander verzahnt und gezielt beworben werden. Sie sehen Potenziale in einer aktiveren Ansprache der Bewohnerschaft, in niedrigschweligen Beteiligungsformaten und in der bewussten Nutzung zentraler Einrichtungen wie Kultur und Begegnungsstätte, Jugendclubs, Familienzentrum oder Aktivspielplatz als Ausgangspunkte für Mitgestaltung. In diesem Bereich wird deutlich, dass die vorhandenen Strukturen aus Sicht der Interviewten nicht nur eine Stärke darstellen, sondern auch Ausgangspunkte für weitergehende Entwicklungen sein können.

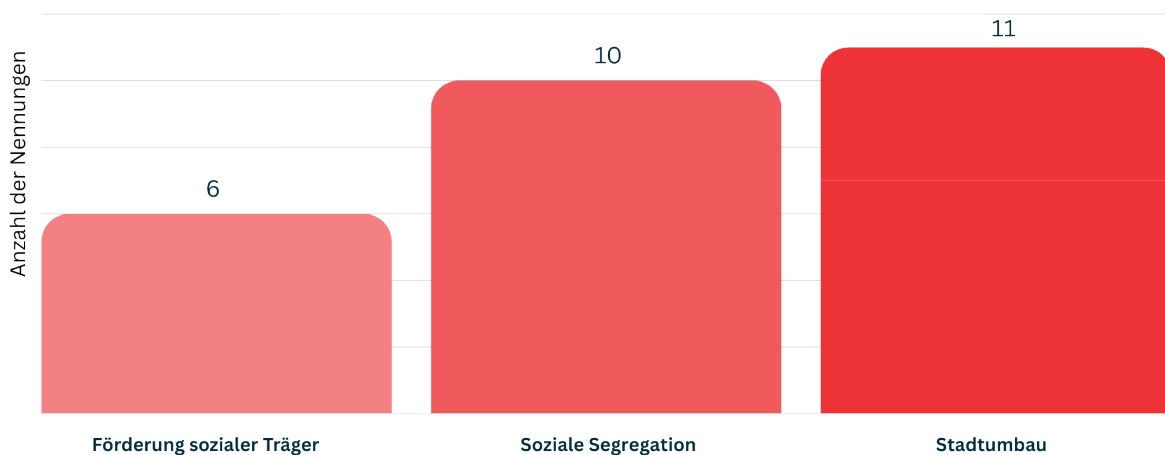
Noch seltener, aber erkennbar, wird eine stärkere soziale Durchmischung thematisiert. Die Interviewten sehen in neuen Wohnangeboten, Zuzug und der qualitativen Verbesserung des Bestands die Möglichkeit, eine breitere Mischung unterschiedlicher Altersgruppen, Einkommenslagen und Herkunftskontexte zu erreichen. Sie erwarten, dass eine solche Durchmischung langfristig zur Stabilisierung des Stadtteils beitragen kann, wenn nicht ausschließlich besonders belastete Haushalte in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow wohnen, sondern auch Menschen, die sich bewusst für ein grünes und gut angebundenes Quartier entscheiden. Diese Chance wird als ergänzende Perspektive beschrieben, die an die baulichen und infrastrukturellen Entwicklungen anknüpft.

Nur vereinzelt wird der entstehende Ostsee als Bezugspunkt genannt. Die Interviewten verweisen darauf, dass der entstehende See als regionales Projekt neue Impulse für Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow bringen könnte. Sie knüpfen daran die Hoffnung, dass Freizeitnutzungen, touristische Angebote oder bessere Verbindungen in die Stadt zu einer positiven Neubewertung des Stadtteils beitragen. In der Gewichtung der genannten Chancen bleibt dieser Aspekt hinter den Überlegungen zu Stadtumbau, Flächennutzung und Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur zurück, ergänzt diese jedoch um eine übergeordnete räumliche Perspektive.

## Risiken: Verfestigung von Abwertung, Segregation und sozialer Spaltung

Im Mittelpunkt der Risikowahrnehmung stehen Fragen des Stadtumbaus. Die Interviewten beschreiben vor allem Unsicherheiten in Bezug auf Zeitpläne, Entscheidungswege und die Abstimmung zwischen Stadtverwaltung und anderen Beteiligten. Sie befürchten, dass Abriss und Neubau von den Bewohnerinnen und Bewohnern als wenig nachvollziehbar erlebt werden und dass nicht klar wird, welche Ziele mit einzelnen Maßnahmen verbunden sind. Besonders hervorgehoben wird die

### Risiken



Eigene Darstellung

Sorge, dass Abrissflächen über längere Zeit brachliegen oder für Nutzungen vorgesehen werden, die den Bedarfen im Stadtteil nicht entsprechen. In diesem Themenbereich zeigt sich deutlich die Sorge, dass der weitere Umbauprozess als intransparent wahrgenommen wird und damit das Vertrauen in die Entwicklung des Stadtteils beschädigt.

Ebenfalls stark vertreten sind Befürchtungen in Bezug auf soziale Segregation. Die Interviewten gehen davon aus, dass sich soziale und räumliche Trennlinien weiter verfestigen können, wenn die bestehende Entwicklung ungebremst anhält. Sie schildern, dass bestimmte Gruppen (besonders Menschen mit Migrationsgeschichte oder Fluchterfahrung) in einzelnen Häusern und Straßenzügen konzentriert sind und andere Bevölkerungsgruppen (besonders Menschen ohne Migrationsgeschichte oder Fluchterfahrung) diese Bereiche eher meiden oder wegziehen. Daraus entsteht nach ihrer Einschätzung eine dauerhafte Trennung im Alltag. Diese Trennung erschwert Begegnung und gegenseitiges Verständnis und

begünstigt Vorurteile. In diesem Zusammenhang wird das Risiko beschrieben, dass Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow in klar abgegrenzte Milieus zerfällt, in denen Menschen nur eingeschränkt am gemeinsamen Stadtleben teilhaben.

Nachgeordnet, aber dennoch deutlich wahrnehmbar sind Sorgen hinsichtlich der Förderbedingungen sozialer Träger. Hier wird beschrieben, dass Mittel gekürzt oder Projekte nicht verstetigt werden. Die Interviewten rechnen damit, dass sich Personalknappheit verschärfen kann und wichtige Anlaufstellen wegfallen. Damit wäre nicht nur der Verlust einzelner Angebote verbunden, sondern auch der Wegfall vertrauter Bezugspersonen, die bislang als Brücken zwischen Bewohnerschaft, Verwaltung und Einrichtungen wirken. Dieses Risiko wird weniger häufig genannt als die Risiken im Zusammenhang mit Stadtumbau und Segregation, steht aber als deutlicher Hinweis darauf, wie abhängig die soziale Stabilisierung des Stadtteils von verlässlichen Bedingungen für die Trägerstrukturen ist.

## Zusammenfassung: Der Stadtteil im Spannungsfeld von Abwertung und Entwicklungspotenzialen

Die Interviewten beschreiben Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow als Stadtteil, in dem sich die soziale Deprivation auf zwei Ebenen zeigt: Auf der einen Seite steht eine ausgeprägte objektive Benachteiligung mit Armutslagen, belasteter Sozialstruktur und einem durch Abriss, Wegzug und Verfall gekennzeichneten Stadtteil. Auf der anderen Seite steht eine subjektive Deprivation, in der sich Erfahrungen von Randständigkeit, mangelnder Anerkennung, Unsicherheit und Konflikten im Zusammenleben bündeln. In den Schwächen und Risiken spiegelt sich damit vor allem die Sorge, dass sich soziale Spaltung und räumliche Abwertung wechselseitig verstärken und der Stadtteil dauerhaft in einer nachrangigen Position verbleibt.

Gleichzeitig machen die Aussagen deutlich, dass Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow kein reiner Problemraum ist, sondern über tragfähige soziale und räumliche Potenziale verfügt. Die benannten Stärken und Chancen verweisen auf ein enges Netz von Akteuren, Strukturen und Orten, die im Alltag Stabilität schaffen und Ansatzpunkte für Veränderung bieten. In der Zusammenschau der vier Blickrichtungen entsteht damit das Bild eines Stadtteils im Spannungsfeld und die zukünftige Entwicklung wird von den Expertinnen und Experten als offen eingeschätzt.

# 07

## Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow als Sozialraum im Gesamtzusammenhang der Stadtteilanalyse

Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow erscheint in allen Bestandteilen der Analyse als Stadtteil, in dem sich mehrere Belastungen überlagern: der massive Wegzug früherer Jahre, ein bis heute sichtbarer Rückbau mit Leerstand und Brachen, eine schwache Nahversorgung und Gewerbestruktur sowie die Konzentration vieler Menschen mit geringen Einkommen und unsicheren Lebenslagen. Die objektiven Daten beschreiben diese Entwicklungen als Hintergrund, der den Alltag im Stadtteil dauerhaft prägt. Die qualitativen Erhebungen machen sichtbar, wie daraus im Erleben der Menschen ein Gefühl entsteht, in einem abgewerteten und vernachlässigten Stadtteil zu leben, dessen Bedeutung im Vergleich zu anderen Teilen der Stadt als geringer wahrgenommen wird.

Im Vergleich der drei qualitativen Zugänge zeigen sich deutliche Gemeinsamkeiten. Alle Perspektiven beschreiben Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow als von Armut, unsicheren Lebenslagen, baulichen Brüchen und schwacher Nahversorgung geprägten Stadtteil, in dem sich diese Faktoren auf das Selbstbild der Menschen und das Bild nach außen auswirken. Sowohl Bewohner:innen als auch Engagierte betonen, dass der Stadtteil als weniger wichtig und weniger unterstützt wahrgenommen wird als andere Teile von Cottbus. Konflikte im Zusammenleben, Vorurteile und konkrete Rassismuserfahrungen werden überall thematisiert. Ebenso gibt es in allen drei Zugängen Hinweise auf Ressourcen: engagierte Träger und Einrichtungen, Veranstaltungen, grüne Aufenthaltsorte und einzelne stabile Nachbarschaften, die zeigen, dass trotz der Belastungen Alltag, Bindungen und Engagement möglich sind.

Die Unterschiede liegen vor allem im Blickwinkel und in der Tiefe der jeweiligen Ebene. Die aktivierenden Befragungen zeigen besonders klar, wie verletzlich sich viele Bewohner:innen fühlen – mit Scham, Enttäuschung, Angst und dem Eindruck, mit ihren Problemen allein gelassen zu sein. Die Stadtteilbegehungen machen sichtbar, an welchen Orten sich dieses Erle-

ben verdichtet, wo Grenzen zwischen Gruppen verlaufen und wo der Stadtteil trotz allem als lebenswert erlebt wird. Die Expertinnen und Experten schildern ihre eigenen Erfahrungen mit Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow und ordnen sie auf einer anderen Ebene ein: Sie beziehen sich vor allem auf Stadtumbau, Förderlogik, Eigentümerstrategien und Angebotsstrukturen und zeigen, an welchen Stellen diese Ausgangsbedingungen die beschriebenen Probleme eher verstärken oder abmildern. Zusammengenommen entsteht ein Gesamtbild, in dem die objektiven Daten den Hintergrund liefern, die aktivierenden Befragungen die Stimme der Bewohnerschaft hörbar machen, die Begehungen die räumliche Verortung geben und die Interviews eine fachliche Einordnung und Gewichtung der Lage im Stadtteil ermöglichen.

Aus dem Zusammenspiel dieser vier Bestandteile entsteht das konsistente Bild, dass Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow von einer doppelten Deprivationslage geprägt ist: objektiv durch Wegzug, Abriss und Verfall, soziale Benachteiligung und mangelnden Ressourcen und subjektiv durch das Gefühl von Resignation, sozialer Ausgrenzung und den Erfahrungen, in einem abgewerteten und stigmatisierten Stadtteil zu leben. Gleichzeitig werden im gesamten Material Orte, Strukturen und Beziehungen sichtbar, die dem entgegenwirken: soziale Infrastruktur, Netzwerke, Veranstaltungen, grüne Erholungsräume und dem Potenzial zur baulichen und infrastrukturellen Aufwertung. Die vorliegende Stadtteilanalyse macht damit sowohl die Tiefe der Missstände und Belastungen als auch die vorhandenen Ressourcen und Potenziale deutlich und zeigt, dass eine Einschätzung des Stadtteils beide Seiten im Blick behalten muss.

Über alle qualitativen Teile hinweg wird deutlich, dass viele Bewohner:innen grundsätzlich bereit sind, an positiven Veränderungen im Stadtteil mitzuwirken, wenn diese so organisiert sind, dass sie als sinnvoll und wirksam erlebt werden. Besonders in den aktivierenden Befragungen zeigen sich konkrete Vorstellungen dazu, was sich im Wohnumfeld ändern müsste, und unter welchen Bedingungen Menschen Zeit und Arbeit einbringen wollen. Wichtig ist ihnen, dass nicht nur sichtbare Symptome, sondern aus ihrer Sicht zentrale Ursachen der benannten Probleme angegangen werden. Dort, wo dieses Vertrauen entsteht, kann sich eine neue Ebene der Zusammenarbeit zwischen Anwohnerschaft, sozialen Trägern und zivilgesellschaftlichen Initiativen entwickeln. Veränderungen werden dann nicht mehr ausschließlich von außen erwartet, sondern als gemeinsame Aufgabe verstanden, bei der die Menschen in Neu-Schmellwitz/Nowy-Chmjelow ihre Lebensbedingungen aktiv mitgestalten. So wird neben der beschriebenen sozialen Deprivation auch das Potenzial zur Selbstermächtigung sichtbar, das nötig ist, um Probleme selbstbewusst anzugehen und um sich den Stadtteil wieder stärker als den eigenen Bedürfnissen entsprechend gestaltbaren Sozialraum anzueignen.

# Bildquellen

1,9 - Trio3D. (o. J.). 037 Ernst-Mucke-Platz [Bearbeitetes Bild]. Wikimedia Commons., [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:037\\_Ernst-Mucke-Platz.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:037_Ernst-Mucke-Platz.png), CC BY-SA 4.0Trio3D. (2019, 30. Mai). 037 Ernst-Mucke-Platz.png [Bild]. Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international. Wikimedia Commons. [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:037\\_Ernst-Mucke-Platz.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:037_Ernst-Mucke-Platz.png)

2,14 - Trio3D. Cottbus, Hopfengarten 47-61 & Neue Straße 36-40 (1 of 4).jpg. Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA 4.0). Wikimedia Commons. (Zugriff am 31.12.2025).

3- Friebe, J. (2005, 24. September). E0042587\_rueckbau\_schmellwitz.jpg [Foto]. Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland. Wikimedia Commons. [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:E0042587\\_rueckbau\\_schmellwitz.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:E0042587_rueckbau_schmellwitz.jpg)

4- Stadtumbaukonzept der Stadt Cottbus/Chósebus, 3. Fortschreibung (2018), S.106

5, 7- Stadtverwaltung Cottbus, Fachbereich Geoinformation und Liegenschaftskataster. (2018, Dezember). Digitale Stadtkarte und Amtliches Liegenschaftskatasterinformationssystem (ALKIS). Überarbeitung der Kartendarstellung: BSM mbH. Stadtverwaltung Cottbus/ Chósebus, GB Stadtentwicklung und Bauen, FB Stadtentwicklung.

6,8 - Trio3D. (2019, 30. Mai). 041 modernized Plattenbau.png [Foto]. Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International. Wikimedia Commons. [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:041\\_modernized\\_Plattenbau.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:041_modernized_Plattenbau.png) (Zugriff am 31.12.2025)

7, 15- Trio3D. (2019, 11. November). Cottbus, Bürgergarten Schmellwitz (with gym Gotthold-Schwela-Straße 19a).png [Foto]. Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International. Wikimedia Commons. [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cottbus,\\_B%C3%BCrgergarten\\_Schmellwitz\\_\(with\\_gym\\_Gotthold-Schwela-Stra%C3%9Fe\\_19a\).png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cottbus,_B%C3%BCrgergarten_Schmellwitz_(with_gym_Gotthold-Schwela-Stra%C3%9Fe_19a).png)

10 - Gebäudewirtschaft Cottbus GmbH. (o. J.). Fotografien Stadtteil Alt-Schmellwitz und Neu-Schmellwitz / Objekt BWG6-449 [Foto]. Abgerufen am 31.12.2025

11 - Trio3D. (2016, 29. August). 040 Zuschka.png [Foto]. Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International. Wikimedia Commons. [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:040\\_Zuschka.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:040_Zuschka.png)

13 -Trio3D. (2019, 6. August). 030 Neue Straße.png [Foto]. Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International. Wikimedia Commons

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium  
für Bildung, Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend

Demokratie **leben!**

Diese Publikation ist im Rahmen des Projekts „**Kiez macht Schmelde: Community Organizing für eine resiliente Zivilgesellschaft**“ entstanden.

Herausgeber:



Email: [info@ijk-cottbus.de](mailto:info@ijk-cottbus.de)

Friedrich-Ebert-Str. 18

03044 Cottbus

Für Inhaltliche Aussagen tragen die  
Publizierenden dieser Veröffentlichung die  
Verantwortung

